Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

46545.1.15
✓

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
NOV 19 1943

Longfellow Fund

Entered according to Act of Congress, in the year 1857, by

J. H. KLEEFISCH,

In the Clerk's Office of the District Court of the United States
for the Southern District of New York.

G. B. TEUBNER, Printer. 17 Ann Street, N. Y.

Digitized by Google

Vorwort.

Die vorliegende Blumenlese heiterer und komischer deutscher Dichtungen empfiehlt sich von selbst durch vortreffliche Auswahl dem gebildeten deutschen Publikum und man kann auf dieselbe mit vollem Rechte die Worte anwenden: „Sie befriedigt ein längst gefühltes Bedürfniß.“ Bis jetzt wurde den heiteren, komischen Dichtungen unserer klassischen Dichter durch eine geeignete Zusammenstellung die Anerkennung nicht gezollt, die ihr wohl begründeter Einfluß auf das Gemüth der deutschen Nation mit Recht erfordert. Ist die ernste oder etwa gar die melancholische Stimmung im deutschen Volke vorwaltend? Hat der langjährige politische Druck das deutsche Gemüth aller Heiterkeit, allen Frohsinns beraubt? Hat die ernste Wissenschaftsliebe, die den Deutschen vor allen andern Nationen auszeichnet, die Freude aus seinem Herzen verbannt? Keineswegs! Blickt nur auf dieses Land, wo, trotz der prosaischen Zustände, der Deutsche dennoch seine großen Erbgüter: die Gemüthlichkeit, den Frohsinn und die Heiterkeit bewahrt hat. Wer jemals einem der schönen deutschen Volksfeste beigewohnt hat, zweifelt nicht daran, daß der Deutsche jene Erbgüter noch besitzt. — Es wird dem deutschen Publikum diese Sammlung um so viel mehr willkommen sein,

Digitized by Google

Aber, wer mit frischem Muthe,
Frei sich zu dem Nächsten wendet,
Und das Schöne wie das Gute
Gern, wo ihm es zufällt, spendet,
Der wird, selbst in schweren Zeiten,
Sich und Andern Lust bereiten. —

Also nimm auch diese Blätter
Heit'rer Geister Lebensbilder:
Selbst ein unerträglich Wetter
Wird von ihrem Zauber milder,
Wenn du freundlich sie durcheilst,
Lächelnd bei dem Besten weilst.

Digitized by Google

Einleitung.

Das Komische in der deutschen Poesie.

Bei unserer Nation, so verschieden auch die einzelnen Stämme sein mögen, aus denen sie zusammengesetzt ist, weshalb es am Ende leider wohl richtiger sein wird, zu sagen, bei allen Völkern deutscher Zunge, hat von jeher der Ernst vorgeherrscht, der uns auch dann nicht verläßt, wenn wir einmal einen Anlauf nehmen, das Leben von der komischen oder doch wenigstens von der heiteren Seite aufzufassen. Es beschleicht uns alsbald, fast jedes Mal das wehmüthige Gefühl der Unzulänglichkeit alles Irdischen, und indem es sich, oft wider unsern Willen, mit dem Komus verbindet, hebt es den Humor auf den Thron, der bekanntlich mit dem einen Auge weint, während er mit dem anderen lacht, und mit beiden Augen die Sonne doch nur entweder durch einen Trauerschleier oder, was gleichbedeutend ist, durch einen Wolkenvorhang sieht und so ihre ganze Herrlichkeit wohl empfindet und begreift, aber nie wirklich genießt. Ein eigenthümlicher Charakterzug des Deutschen offenbart sich darin, daß er stets, selbst da, wo das Leben sein vollstes Recht auf ihn geltend macht, sich mehr der Reflection als der Wirklichkeit hingiebt und beständig diese mit jener färbt oder verwässert. Das ist ihm so ganz in das Fleisch und Blut übergegangen, daß er es selbst auf Alles überträgt, dem er Leben und Wirklichkeit verleiht. — Man greife nur einmal in

Digitized by Google

unsere Volkspoesie hinein und man wird die Beweise dafür mit beiden Händen heraus holen können. — Selbst zwei Klöse, die im Topfe brodeln, kann sich der Deutsche nicht anders als reflectirend denken, wie uns das in dem bekannten Schnaderhupfel:

„Ein Knödel siedet schon,
Das Ander fangt schon an;
Schaut ein Knödel das ander' an,
Wie's so schön siede kann."

bis zur rechtskräftigsten Ueberzeugung documentirt wird. Ein französischer Knödel hätte sich nur um sich selbst im Wasser bekümmert und höchstens, seinen Mitknödel für eine Dame haltend, diesem mit galanten Reden die Cour gemacht, um ihm die Zeit des Siedens zu vertreiben, also, gehandelt; ein italienischer Knödel wäre im Wasser umhergetanzt, desto höher, je mehr er aufquoll, ein spanischer würde gesucht haben, aus dem Nassen auf das Trockene zu gerathen, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, wenn gleich mit einem guten Spaße, aber ein ehrlicher deutscher Knödel reflectirt über seinen Collegen, wie der so schön sieden könne, und der College hat denselben Gedanken und so werden sie gesotten und kommen vielleicht selbst dann nicht aus dem Reflectiren heraus, wenn sie in irgend einen Magen hinein gekommen und finsteren Mächten unrettbar Preis gegeben sind. Alle Reflection muß jedoch unausbleiblich zu der Betrachtung der Unzulänglichkeit, Unvollkommenheit und Vergänglichkeit alles Irdischen führen und daher stets zur Wehmuth, die Wehmuth aber ist ein chemisches Agens, das jedem Stoffe sogleich eine andere Farbe giebt und das Ursprüngliche umwandelt; daher eben haben wir so selten das Komische rein unter uns, sondern immer mit Reflection gemischt, gefärbt und getrübt. In unserer ganzen Kunstgeschichte findet sich kein Künstler, der nur das Komische allein will und wenn er es wieder giebt, sich ihm auch ganz hingiebt, kein Bamboccio, kein Callot, kein Adrian van der Venne, eben so wenig haben wir in der Geschichte unserer Poesie einen Butler, Scarron, Merlin Coccaio oder Licenciado Burguillos aufzuweisen und unsere sämmtlichen komischen Romane sind Alles, nur

Digitized by Google

nicht komisch. Ueberall guckt uns der Zopf, „moralische Nutzanwendung" genannt, den wir sogar, bis Lessing diesem Greuel ein Ende machte, als die Hauptaufgabe aller dichterischen Bestrebungen betrachteten, heraus; seit Lessing wird er zwar unter dem Rock getragen, aber er ist noch immer da und vom Deutschen stets mit Chamisso, in dieser Hinsicht wenigstens, zu singen:

Der Zopf der hängt ihm hinten;

darum wird der Deutsche auch anderen Nationen so leicht komisch, eben weil er es in seiner eigensten Natur nicht ist.

Alles was daher in das eigentliche Gebiet des Komischen gehört, namentlich die Satyre, das komische Heldengedicht, die eigentliche Komödie, ist demzufolge bei uns entweder überhaupt nie mit Erfolg, oder wenn dieser sich auch eine kurze Spanne Zeit eroberte, doch nie wahrhaft selbstständig und eigenthümlich gepflegt worden. Damit der freundliche Leser sich selbst davon überzeuge, lade ich ihn ein, mit mir eine rasche Fahrt durch dieses Gebiet unserer Nationalliteratur zu unternehmen; sie soll einem Dampfwagenzuge gleichen, damit ihn die unfruchtbaren Steppen, die wir zu durchfliegen haben, nicht ermüden, nur bei einigermaßen Erfreulichem wollen wir, wie auf Stationen, wenige Minuten Frist uns gönnen.

Komische Erzählungen und Schwänke sind das Erste dieser Gattung, das unsere Literatur aufzuweisen hat, doch erscheinen sie nicht vor dem dreizehnten Jahrhundert und sind offenbar, wenigstens in der Form, Nachbildungen altfranzösischer Fabliaux, wenn gleich der Stoff und Inhalt deutschem Leben entlehnt oder auf deutsches Leben übertragen wurde. Das Stoffliche mußte daher auch allein wirken, denn die Gestaltung ist sehr unbeholfen und an ein bewußtes künstlerisches Ordnen und Zusammenstellen komischer Elemente noch gar nicht zu denken, während auf der anderen Seite sich dagegen eine gesunde Derbheit offenbart, die eines gewissen Eindruckes sicher ist und ihr auch bei dem Publikum und zu der Zeit, für welche sie bestimmt und deren Ausdruck sie war, nicht verfehlte. — In der folgenden Periode, in welcher sich die Pflege der deutschen Dichtung von den Fürstenhöfen und

Digitized by Google

aus den Ritterburgen zurückgezogen und in die Städte und die ehrsamen Bürgerhäuser gerettet hatte — wenn auch eben nicht zu ihrem Vortheil, denn an die Stelle der edleren und nach Höherem strebenden Lebensanschauung trat eine nüchterne, alltägliche Auffassung der Dinge in ihrer baarsten Wirklichkeit — ward indessen das Element des Komischen mit entschiedenerem Bewußtsein behandelt, zumal da man es benutzte, um der ernsten Gegenwart mit ihren mannichfachen Störungen in ihm einen Spiegel vorzuhalten. Der behäbige, am Erworbenen festhaltende und daher das Bestehende innig ehrende und vertheidigende Bürger hatte weit mehr Sinn für das Komische, als der rastlos strebende, beständig in Fehden und politische Händel verwickelte Ritter, dem die Muße fehlte, einen Standpunkt außerhalb der Dinge zu finden, von welchem aus er sie betrachten und ihnen ihre komischen Seiten abgewinnen konnte; es mußte daher bei der Wendung des geistigen Strebens, wie es um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts eintrat, bald innerhalb desselben einen geeigneten Raum finden, den es nur so lange behauptete, als dieses selbst der unmittelbare Abdruck des Lebens blieb und nicht, wie später, bei dem Eintreten der sogenannten Kunstpoesie ein von demselben getrenntes, künstlich Erzeugtes wurde. Freilich trat das komische Element auch jetzt noch nicht unvermischt und selbstständig ein; die Reflection oder der didaktische Zweck blieben von demselben unzertrennlich, denn zu der Ueberzeugung, daß alle Kunst als solche sich selbst rein zum Zwecke haben müsse, ist der Deutsche erst sehr spät gelangt. Aber trotz der Färbung, die es dadurch nothwendig erhalten mußte, behauptete sich doch das Komische mit Entschiedenheit im Volksliede jener Tage humoristisch mit vorwaltender Heiterkeit, in den Erzeugnissen der Meistersänger tendenziös, aber mit vorwaltender objectiver Derbheit. Kann z. B. wohl etwas im eigentlichsten Sinne des Wortes humoristischer sein, als jener gute Rath?

Duck' dich, Hänsel, duck' dich,
Duck' dich, laß fürüber gan! (gehn)
Das Wetter will seinen Willen han. (haben)

Digitized by Google

Duck' dich, gut Gesell, duck' dich,
Duck' dich, laß fürüber gan!
Das Unglück will seinen Willen han.

Duck' dich, Simon, duck' dich,
Duck' dich, laß fürüber gan!
Die Frau will ihren Willen han.

Nicolaus Zangius, ein Singemeister, fand ihn so probat, daß er ihn als ein „new weltlich Liedlein" dreistimmig setzte. Solcher humoristischer Lieder aus der Blüthenzeit unseres Volksgesanges giebt es gar viele; als die Krone von allen, eben um seines tiefen vielseitigen Humors willen, erscheint jedoch das folgende, das, wenn auch sehr bekannt, mit vollem Rechte doch hier Anspruch auf ein bescheidenes Plätzchen machen darf.

Der Bettelvogt.

Ich war noch so jung, und war doch schon arm,
Kein Geld hatt' ich gar nicht, daß Gott sich erbarm',
So nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack,
Und pfiff das Vaterunser den lieben langen Tag.

Und als ich kam vor Heidelberg hinan,
Da packten mich die Bettelvögte gleich hinten und vornen an;
Der eine packt mich hinten, der and're packt mich vorn:
„Ei ihr verfluchte Bettelvögt', so laßt mich ungeschorn."

Und als ich kam vor's Bettelvogt sein Haus,
Da schaut der alte Spitzbub' zum Fenster heraus,
Ich dreh' mich gleich herum und seh nach seiner Frau:
„Ei du verfluchter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau."

Der Bettelvogt der faßte einen grimmen Zorn,
Er läßt mich ja setzen in tiefen, tiefen Thurm;
In tiefen, tiefen Thurm bei Wasser und bei Brod,
„Ei du verfluchter Bettelvogt, krieg' du die schwerste Noth!"

Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist,
Man soll ihn nicht begraben wie 'nen andern Christ,
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brod,
Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

Digitized by Google

Ihr Brüder, seid nun lustig, der Bettelvogt ist todt,
Er hängt schon im Galgen ganz schwer und voller Roth,
In der verwichenen Woch' am Dienstag um halber neun,
Da haben sie'n gehangen in Galgen fest hinein.

Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht,
Weil sie mich armen Lumpen freundlich angelacht.
In der vergang'nen Woch', da sah' er noch hinaus,
Und heut' bin ich bei ihr in seinem Haus.

Als ein Meister im Komischen mit vorwaltender didaktischer Tendenz dagegen ist der alte ehrenfeste Hans Sachs zu betrachten, dem freilich schon Vorgänger wie Hans Rosenplüt, Neidhardt und Andere, namentlich die Hofnarren, welche die Theorie mit der Praxis vereinigten und im Volke dankbare Biographen fanden, die Bahn geebnet hatten. Ueberall aber herrschte bei den komischen Bestrebungen der Meistersänger das didaktische Element vor, denn auch sie hatten schon den Aberglauben, der so lange die freie Entwickelung unserer Poesie gehemmt, alle Dichtung solle nur ein Mittel sein, um nützliche Lehren auf eine angenehme Weise vorzutragen und durch die anmuthige Einkleidung deren Verbreitung zu befördern. Die Satyre, welcher sich damals so reicher Stoff und so freier Spielraum darbot, wurde daher auch nur nach dieser Seite hin angebaut, wenn sie nicht, wie im Reineke Fuchs, ganz in die Thierfabel überging und unter anscheinend komischer Hülle die Laster und Gebrechen auf das Ernsthafteste angriff und geißelte. Auch in der dramatischen Poesie, welche sich seit dem fünfzehnten Jahrhundert für das Fastnachtsspiel das aus dem Leben gegriffene derbe Komische als rechtmäßiges Gut aneignete, war doch an eine selbstständige, kunstbewußte Fortbildung desselben nicht zu denken, denn während man einerseits dem Geschmacke in den untersten Schichten der Gesellschaft durch die rohesten Possenreißerein huldigte, lehnte man sich auf der anderen Seite an antike oder ausländische Vorbilder an, und selbst ein vermittelnder Poet, wie Jakob Ayrer, wußte doch weiter nichts zu bringen, als daß er die verschieden-

Digitized by Google

artigsten Stoffe zusammentrug und sie dem Pöbel gefällig zustutzte. An die feinere Komik war daher nicht zu denken, eben so wenig wie man von einer heiteren, zierlichen Lebensauffassung etwas ahnte, und obwohl so treffliche Meister wie Horaz und Lucian unseren Vätern keineswegs ganz unbekannt waren, so kam es doch Niemanden in den Sinn, sie zu Vorbildern zu wählen; lieber wandte sich ein Talent, wie Fischart, in seiner Zügellosigkeit dem Rabelais zu und schuf sich eher eine eigene „affentheuerliche und raupengeheuerliche" Sprache, in der er seiner tollen Laune die vollste Freiheit gewähren konnte und bei der man nie weiß, wer eigentlich mit einander durchgeht, die Sprache mit der Laune oder die Laune mit der Sprache, als daß ihm im Mindesten darum zu thun gewesen wäre, dem komischen Element seinen wirklichen und wahren Zauber und Reiz, die möglichste Höhe der Bildung zu verleihen. Derbheit, die stets an Rohheit streifte und nicht selten mit beiden Füßen in die letztere hinübersprang, war die Losung jener ganzen Zeit, in der sich eine so gewaltige Bewegung der Geister gestaltete. Diesen Stempel prägten Alle, die damals das Wort führten, ihren Leistungen auf, und Luther ist eben so wenig frei davon, wie der Verfasser des Einfältigen Römisch-katholischen Mönchsesels, Franz Albanus, oder irgend ein polemischer Pamphletschreiber jener Tage sonst. Es ist ein bekannter Satz, daß man den Grad der Bildung, den ein Volk erreicht hat, bestimmen könne nach der Art und Weise, wie es im Allgemeinen das Komische behandelt. Ist das wahr, so dürfen wir uns nicht eben anderen Nationen gegenüber brüsten; sie waren in jener Periode wenigstens uns weit vorangeeilt.

Der dreißigjährige Krieg, welcher unser unglückliches Vaterland bis in das innerste Mark aufwühlte und erschütterte, mußte auch einen gewaltigen Riß durch alle geistigen Bestrebungen machen. Dies ist um so beklagenswerther, als gerade dicht vor seinem Beginne sich die erste Sprachgesellschaft gebildet hatte, die fruchtbringende oder der Palmenorden, deren Hauptaufgabe es sein sollte, der so entsetzlich wuchernden Nachäffung ausländischen Wesens in Sprache und Sitte entgegen zu arbeiten. Um ihr

Digitized by Google

Ziel zu erreichen, mußte sie zur Satyre ihre Zuflucht nehmen, und es ließ sich daher hoffen, daß ihre Mitglieder, die sämmtlich zur besten damaligen Gesellschaft gehörten, bei diesen Bestrebungen der Ausbildung des Komischen besondere Sorgfalt würden angedeihen lassen. Einzelne Anläufe dazu wurden damals auch wirklich schon genommen, und der Schriftführer der Gesellschaft, Georg Neumark, der in einem ziemlich starken Bande ihr „Entstehen, Absehn, Satzungen und Eigenschaft" schilderte, versuchte die damalige alamodische Sprache, deren sich Alle befleißigten, die für hochgebildet gelten wollten, in folgendem Spottliede lächerlich zu machen:

Reverirte Dame,
Phoenix meiner ame,
Gebt mir audienz:
Euer Gunst meriten,
Machen zu fallkiten
Meine patientz.

Ach ich admirire
Und considerire
Eure violentz;
Wie die Liebesflamme
Mich brennt, sonder blasme,
Gleich der Pestilentz.

Ihr seid sehr capable,
Ich bin peu valable
In der eloquentz:
Aber mein serviren
Pflegt zu dependiren
Von der influentz.

Meine Larmes müssen
Von den jouen flüssen
Nach der Sing-cadentz
Wie der Rhein couliret
Und sich degorgiret,
Nechst bei Cobelentz.

Digitized by Google

Solche amertume
Macht Neptuno rhume
In Oceans Grentz',
Kommt ihr Flußnajeden
Und ihr Meertriaden
Schaut die consequentz.

Belle, werdt ihr lieben,
Und nicht mehr betrüben
Eure conscientz;
Werdt ihr rejouiren
Die im Meer versiren
Nach der aparentz.

Die coquilles tragen
Werden tandem fragen
Nach der excellentz,
So die saliteten
Adulciret hätten
Durch die abstinentz.

Abstinentz von hassen
Und sich lieben lassen
Sonder insolentz
Kan das Meer versüssen,
Bis zu euren Füßen
Macht Euch reverentz

Confusius von Ollapotrida.

Man kann diesen Versuch nicht eben glücklich nennen, obwohl er zu seiner Zeit nicht ohne Anklang blieb und alles jenes alamodische Treiben namentlich in dem ehrlichen und kräftigen plattdeutschen Satyriker Lauremberg einen wohlgerüsteten und kampffertigen Gegner fand. Dieser witzige und lustige Mann (er ward 1591 zu Rostock geboren und starb 1659 als Professor der Mathematik an der Ritterakademie zu Soroe, war also ein gereifter, urtheilsfähiger Zeuge des ganzen dreißigjährigen Krieges und seiner verderblichen nächsten Folgen) griff die Fehler und Gebrechen seiner Zeit mit frischem Mut und keckem Humor an

Digitized by Google

und wußte den Leuten fast handgreiflich deutlich zu machen, wie tief sie in der Thorheit steckten, aber trotz seinen wirklich guten Einfällen, seiner frischen Lustigkeit und seinem Humor geht seine Derbheit bei der geringsten Gelegenheit mit ihm durch und artet in einen Cynismus aus, von dem wir uns jetzt keinen Begriff zu machen im Stande sind. — Folgende, von diesem gerechten Vorwurfe freizusprechende Probe, die nicht ohne Mühe zu finden war, möge dem freundlichen Leser wenigstens zeigen, welches Talent für die derbkomische Satyre er besaß:

In eener groten Stadt, ydt ys nich lang verleden,
Was eenes Börgers Söhn, darvan de Lüde seden,
Dat Ryckdom un Vernunfft syck nich konden verdragen,
Beede by em tho syn: Se hedden syck geschlagen,
In eenen harden Kamp, darin se lange stunden,
Endlyck na schwarem Strydt Vernunfft ward averwunden,
De Wyßheit un Verstand dem Gelde musten wyken,
Und dürften offentlyck syck nich mehr laten kyken.
Dysse gode Gesell syck hadde laten maken
Een Mantel na Maneer van synen schwarten Laken,
Een Krage sat darup, van Sammit Carmesyn,
De Upschlach gantz herdael van violet Satyn,
Uemher vyff Finger dred dar was een Knüppels Rand,
Van syden Passement, van Farve blömerand.
Mit dyssen Mantel ginck de Geck heserdig praken,
In Kösten, Kindelbeer, un statlyk'n Aventmahlen.
De Geste althomal de helden en tho gode,
Und meenden under syck, wer nu so de Mode.
Wen eener under en uth Frankryck erst gekahmen,
De de Frantzösche Sprak had hüpich ingenahmen,
Un wold syck laten sehn, dat he wyßlyck un recht,
Had syne dusend Marck an Spraken angelegt,
De trat hervör, und sed: Monsieur van Conquemarre,
Wo hebbe gy yuw Habit chamarrert so bizarre,
Van aller Sort Velours? Als Flora de Deesse,
In een plaisant parteere chargeret ere Tresse.
De Damen mit Signors all in Extase syn,
Wen se considerern yuw genereux maintien.
De Geck lachde so hart den Annern in dat Ohr:
Seet, seet, sprack he, wol ys van uns de grötste Door?

Digitized by Google

An yuwer Düdschen Red synd tein Frantzösche Lappen.
Un synd nich mehr als veer Colör an myner Kappen.
Uthwendig bin ick Geck, gy syd een Geck van binnen,
My sit de Narr im Kled, yum sit he in den Sinnen.
Dat was een wyses Wort, uth eenem schlichten Mund.
Dem eenen was de Mantel, dem andern de Rede bunt.

Man sieht aus diesen wenigen Andeutungen schon, daß es damals der komischen Muse in unserem Vaterlande keineswegs an Stoff fehlte, aber sie selbst war und blieb eine rohe, plumpe Dirne und wer sie zum Tanz führte, dem lag nicht daran, in Sarabanden, Chaconnen oder Menuets ihre und seine Zierlichkeit und Gewandtheit zur Schau zu stellen, sondern sich mit ihr im wilden Schleifer zu drehn, unter Zungenschnalzen und Aufjauchzen, mehr die Hacken zeigend als die Spitzen der Füße. — Die besseren Vorbilder des Auslandes waren keineswegs etwas ganz Fremdes mehr; die pikaresken Romane der Spanier hatten eben so wohl Eingang gefunden, wie der Humor der englischen Bühne und die lustigen Lazzi der Italiener, aber der Sinn für die feinere komische Auffassung fehlte und das eigentliche Publicum für das Komische im Leben wie auf der Bühne und in der Literatur blieb lange noch nur der Pöbel, gleichviel ob einer Tressenrock oder einen Zwillichkittel trug.

Auch die sogenannte Kunstpoesie, d. h. diejenige Poesie, deren Bildner die Nothwendigkeit kunstgerechter äußerer Gestaltung des von ihnen als dichterisch behandelten Stoffes einsahen und zur Hauptaufgabe ihrer Bestrebungen machten, war der Entwickelung der komischen Literatur nicht günstig. Von Schlesien ausgehend und sich in zwei ursprünglich verschwisterten, durch die Verschiedenheit ihrer Lebensanschauung aber sehr von einander getrennter Schulen gruppirend, verbreitete sie ihre Bestrebungen gar bald im ganzen Vaterlande und erweckte sich Mitwirkende, allein das komische Element ward von ihr fast gar nicht beachtet. Das Komische kann nur da wirklich gedeihen, wo es sich frei aus dem innersten Wesen eines Volkes selbst entwickelt und eben dadurch bei

Digitized by Google

ihm zu einer Nothwendigkeit der Lebensäußerung wird; aber dies ist selbst nur dann möglich, wenn die ganze geistige Bewegung einer Nation eine in ihrem innersten Wesen begründete ursprüngliche Nothwendigkeit ist, wo was sie hervorbringt also als Original und nicht bloß als Nachahmung fremden Wesens sich darstellt. Je eigenthümlicher das Leben eines Volkes sich gestaltet hat, desto glänzender wird sich aus diesem heraus seine komische Literatur entwickeln, denn wie der Riese Antaeus erhält sie Lebenskraft aus ihrem eigensten Boden, auf dem sie sich mit Sicherheit, und daher auch leicht mit Anmuth, Laune und Gewandheit bewegt. Das ist der Grund, warum die Griechen, die Spanier, die Engländer, die Dänen und die Franzosen so große komische Meisterwerke aufzuweisen haben, die Deutschen so wenig, die Russen gar Nichts. — Damals nun waren jene Schuldichter nur Nachahmer, die Opitzische Schule lehnte sich an die Alten, mehr noch an die Franzosen und Holländer an, sie als klassische Muster bewundernd, die Hoffmannswaldau'sche an die Italiener schlechter Zeit, namentlich an Marino und die Concettisten, und wetteiferte mit ihnen in Uebertreibung, Bombast und Frivolität. — Das Komische wurde nur außerhalb der Literatur und hier an zwei sehr entgegengesetzten Orten cultivirt, auf der Bühne und — der Kanzel. Wo die Possenreißereien geschmackloser waren, ob dort oder hier, ist wahrlich schwer zu entscheiden; Pater Abraham a Sancta Clara, Ehren-Schuppe und Jobst Sackmann machen nur zu oft dem Hanswurst, dem Harlequin, dem Fuchsmundi u. s. w. die Palme streitig, wo es sich um die derbsten Späße handelt.

Anstatt zu steigen, sank bekanntlich der gute Geschmack gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in Deutschland so sehr, daß, obwohl die Production von Geisteswerken sich über ganz Deutschland ungemein ausgebreitet hatte, doch überall nur Geistlosigkeit und Plattheit sich offenbarte. Die schlesischen Schulen verloren sich zuletzt, wie der Rhein, in den Sand plattester Alltäglichkeit und Gewöhnlichkeit, und erst dem achtzehnten

Digitized by Google

Jahrhundert, das überhaupt eine so große Rolle in der Geschichte des menschlichen Geistes und der Schicksale der Nationen spielt und dessen Wirkungen noch Aeonen hindurch werden empfunden werden, blieb es vorbehalten, einen feineren Geschmack in der Behandlung des Komischen bei uns einzuführen. —

Unserem Plane gemäß mußten wir alle Prosa ausschließen und konnten nur dem Komischen in gebundener Rede Raum vergönnen. — Es hieße dem Urtheile des freundlichen Lesers vorgreifen, wollten wir ihm hier unsere Ideen über den ferneren Entwickelungsgang des Komischen in unserer Nationalliteratur aufdrängen, da sich ihm dieselben Resultate bei der Betrachtung des Vorliegenden darbieten müssen. Er wird mit uns darin übereinstimmen, daß diese Seite der Lebensanschauung sich bei uns noch gar nicht zu selbstständiger freier Ausbildung erhoben hat, denn nur in den untergeordneten Formen, in der Erzählung, der Legende, dem Liede haben wir Glückliches, Gelungenes und Eigenthümliches aufzuweisen, in den bedeutenderen Gattungen, dem komischen Epos, dem eigentlichen komischen Drama und der Satyre, so wie hinsichtlich der Prosa, im komischen Romane durchaus nicht. — Ein Trost bleibt uns; der Grund und Ursprung dieses Mangels ist nicht im deutschen Geiste zu suchen — wäre das der Fall, blühte der Humor nicht so, wie er es wirklich bei uns thut — sondern in den unseligen Verhältnissen unseres bisherigen öffentlichen Lebens. Die Sphäre, in der es sich bewegte, war zu eng, zu niedrig, zu kleinlich; das Interesse an einer komischen Auffassung desselben konnte auch nur ein untergeordnetes, beschränktes sein, nie ein allgemeines, nachhaltiges werden. — Wer das Leben komisch abspiegeln will, muß sich in der Vogelperspektive befinden, aber nicht Ameisenhaufen beobachten, sondern die Welt. Darum scheiterte seiner Zeit Rabener, dem das Talent und der Blick für das Komische doch gewiß nicht abzusprechen ist; er schilderte das Treiben des Mittelstandes um ihn her so breit und alltäglich, wie es sich eben in seinen engen Schranken bewegte; der Mittelstand war damals allerdings

Digitized by Google

Der blickt freudig zum Himmel auf,
Läßt seiner Rede freien Lauf,
Spricht von dem Wort, das Plato verkündet,
Welches die Welt vom Abfall entsündet,
Und mit seinem heiligen rothen Blut,
Gelöscht des Zornes flammende Glut;
Von dem jungfräulichen reinen Schooß,
Dem die zweite göttliche Welt entsproß. —
Da sehen die Heiden sein Angesicht
Hell strahlen von reinem Himmelslicht,
Fallen nieder in ganzen Haufen,
Lassen sich von Johannes taufen.
Nur Einer, etwas ungläubig, spricht:
„„Warum thust du ein Zeichen nicht?
Erwecke wie ein Prophet die Todten,
Daß ich dich erkenne für Gottes Boten.““
Johannes alsbald die Hand ausstreckt,
Das todte Kätzlein zum Leben erweckt,
Und diese Wunden von vielen hundert Pfeilen
Bei seinem Berühren plötzlich heilen.
Der Heide nun Christi Lehre bekennt,
Sich St. Johannes Jünger nennt.

Das Kätzlein lief Johanni nach,
Will von ihm nicht weichen Nacht und Tag;
Schmeichelt ihm mit zartem Miauen;
Das thät der Heilige gerne schauen:
Denn wie er Alles mit Lieb' umfing,
Achtet' er keines Dinges Liebe gering,
That oft sich mit dem Kätzlein letzen,
In müssigen Stunden mit ihm ergötzen;
Streichelt es, freut sich, wenn es purrt,
Katzenbuckelt und zärtlich schnurrt.
Das ärgert den Jünger, der Heide war,
Und endlich spricht er die Worte gar;

Digitized by Google

„Meister, das Volk dich heilig preist,
Und doch hängt an kindischem Spiele dein Geist,
So daß ich nicht begreifen kann,
Wie ein so weiser, tief denkender Mann,
Der gewohnt ist, himmlische Dinge zu schauen,
Ein schnödes Kätzlein mag hätscheln und krauen."

Da spricht Johannes, zu ihm gewandt:
„Sag', was trägst du in deiner Hand?"
„„Den Bogen,"" sagt der Jünger darauf.
„„Mit dem erleg' ich die Thier' im Lauf,
Und die schnellen Vögel aus hoher Luft
Der Senne Klang hernieder ruft.""
Johannes spricht: „Spann' an den Bogen!"
Schnell hat er die Senne angezogen
Und sieht sich rings um fern und nah';
Doch weil kein Thier oder Vogel da,
Läßt er den Bogen wieder in Ruh.
Da fragt Johannes: „Was machest du?"
Hierauf der Jüngling lächelnd sagt:
„„Meister, das geziemt sich bei der Jagd;
Die Senne leicht am Bogen erschlafft,
Der Bogen selbst verliert die Kraft,
Wenn ihn der Jäger allzeit gespannt
Tragen wollte in seiner Hand.""
„Sieh' nun, mein Bruder," spricht der Meister,
„Wie Senn' und Bogen sind auch die Geister.
Es reicht die sterbliche Natur
Bis an der Menschheit Grenze nur.
Ohne Schlaf kann nichts Lebendiges leben,
Ohne Ruh' kein Geist zum Himmel sich heben;
Denn wie die Zeiten aus Tag und Nacht,
So ist Alles aus Licht und Dunkel gemacht.
Die Blumen, die dich am Tage entzücken,
Abends ihr Haupt zur Erde bücken;

Digitized by Google

D'rum dreimal Ruf und Klang gegeben,
Ihr frohen Brüder, stimmet an:
Dem frischen, kühlen Wein im Leben,
Der Schiff und Segel treiben kann.
Ruft Wein! Klingt Wein! Und aber Wein!
Und trinket aus und schenket ein!

Aus Feuer ward der Geist geschaffen,
D'rum schenkt mir süßes Feuer ein,
Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenket ein,
Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt und Wunder thut

Digitized by Google

Gottfried August Bürger.

Der Kaiser und der Abt.

Ich will euch erzählen ein Mährchen gar schnurrig:
Es war 'mal ein Kaiser; der Kaiser war kurrig;
Auch war 'mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
Nur schade! sein Schäfer war klüger, als er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte;
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;
Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrod und Wurst;
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen,
Und weiblich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.
Drei Männer umfaßten den Schmerbauch ihm nicht.

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Hader.
Einst ritt er, mit reisigem Kriegesgeschwader,
In brennender Hitze des Sommers, vorbei,
Das Pfäfflein spazirte vor seiner Abtei.

„Ha, dachte der Kaiser, zur glücklichen Stunde!"
Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:
„Knecht Gottes, wie geht's Dir? Mir däucht wohl ganz recht,
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

Digitized by Google

Doch däucht' mir daneben, Euch plage viel Weile.
Ihr dankt mir's wohl, wenn ich Euch Arbeit ertheile.
Man rühmet, Ihr wäret der pfiffigste Mann,
Ihr höret das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn Euren zwei tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drei artige Nüsse zu knacken.
Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit,
Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Zum ersten: Wann hoch ich im fürstlichen Rathe,
Zu Throne mich zeige im Kaiser-Ornate,
Dann sollt Ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein?

Zum zweiten sollt Ihr mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen:
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Bescheid darauf ist Euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst Du, o Preis der Prälaten,
Auf's Härchen mir meine Gedanken errathen.
Die will ich dann treulich bekennen: allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres dran seyn.

Und könnt Ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,
So seid Ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;
So laß ich Euch führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand." —

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen,
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Digitized by Google

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Un'ver'stäten,
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten,
Er zahlte Gebühren und Sporteln vollauf,
Doch löste kein Doktor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen bei herzlichem Zagen und Pochen,
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun sucht' er, ein bleicher, hohlwangiger Werther,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Oerter.
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn,
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an.

„Herr Abt, sprach Hans Bendix, was mögt Ihr Euch grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dahin wie ein Schemen.
Maria und Joseph! wie hotzelt Ihr ein!
Mein Sixchen! Es muß Euch was angethan sein." —

„Ach, guter Hans Bendix, so muß sich's wohl schicken.
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken,
Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

Zum ersten: Wann hoch er, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne sich zeiget im Kaiser-Ornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag sein.

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen?
Und keine Minute zu wenig und viel!
Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

Digitized by Google

Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen;
Die will er mir treulich bekennen: allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand."

„Nichts weiter? erwiedert Hans Bendix mit Lachen,
Herr, gebt Euch zufrieden, das will ich schon machen.
Nur borgt mir Eu'r Käppchen, Eu'r Kreuzchen und Kleid
So will ich schon geben den rechten Bescheid.

Versteh' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was Ihr Euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt."

Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt,
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,
Hoch prangt' er, mit Zepter und Kron', im Ornate;
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein?"

„Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachert;
Drum geb' ich, so sehr Ihr auch pochet und prachert,
Für Euch keinen Deut mehr als zwanzig und neun,
Denn Einen müßt Ihr doch wohl minder werth sein." —

Digitized by Google

„Hum, sagte der Kaiser, der Grund läßt sich hören,
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl bekehren.
Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr'!
Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär'.

Nun aber sollst Du mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Und keine Minute zu wenig und viel!
Ist Dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?" —

„Herr, wenn mit der Sonn' Ihr früh sattelt und reitet,
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,
So setz' ich mein Kreuz und mein Käppchen daran,
In zwei Mal zwölf Stunden ist Alles gethan."

„Ha, lachte der Kaiser, vortrefflicher Haber,
Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber.
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.

Nun aber zum dritten, nun nimm Dich zusammen!
Sonst muß ich Dich dennoch zum Esel verdammen.
Was denk' ich, das falsch ist? Das bringe heraus!
Nur bleib' mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!" —

„Ihr denket, ich sei der Herr Abt von St. Gallen." —
„Ganz recht! und das kann von der Wahrheit nicht fallen." —
„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget Eu'r Sinn;
Denn wißt, daß ich Bendix, sein Schäfer, nur bin!" —

„Was Henker! Du bist nicht der Abt von St. Gallen?"
Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;
„Wohlan denn, so sollst Du von nun an es sein!

Digitized by Google

Ich will Dich belehnen mit Ring und mit Stabe,
Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe!
Und lerne fortan erst quid Juris verstehn;
Denn wenn man will erndten, so muß man auch sä'n." —

„Mit Gunsten, Herr Kaiser, das laßt nur hübsch bleiben!
Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
Was Hänschen versäumet, holt Hans nicht mehr ein." —

„Ach, guter Hans Bendix, das ist ja recht schade!
Erbitte demnach Dir ein' andere Gnade!
Sehr hat mich ergötzet Dein lustiger Schwank,
D'rum soll Dich auch wieder ergötzen mein Dank." —

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig;
Doch seid Ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,
So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn,
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon." —

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Geselle,
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigen Stelle.
Drum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obendrein Dir ein Panis-Brief bescheert:

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:
Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten,
Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Umsonst bis an seinen sanftseligen Tod."

Digitized by Google

Biographien der Dichter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Biographien der Dichter.

Apel, Johann August, Erzähler und Metriker, geboren zu Leipzig 1771, ward 1795 Doktor d. R. Er war Rathsherr zu Leipzig und starb am 9. Aug. 1816. Er arbeitete ernst und kräftig für Wissenschaft und Kunst, schrieb fein gearbeitete Novellen, unter denen „der Freischütz" und „das stille Kind" im „Gespensterbuch" classisch sind. Seine Tragödien sind minder gelungen. Bleibenden Ruhm erwarb er sich durch seine „Metrik" (Leipzig 1814—16 und 1834), worin er, als Gegner seines Lehrers Hermann, eine neue Takttheorie aufstellte.

Arndt, Ernst Moritz, Professor zu Bonn, geboren 1769 zu Schoritz auf Rügen, ward 1806 Professor der Geschichte zu Greifswald, zog sich durch die „Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen" den Unwillen des Adels, und durch den „Geist der Zeit" die Verfolgung Napoleon's zu, lebte bis 1812 als Flüchtling in Schweden und Rußland und betheiligte sich alsdann durch Wort und That an der Befreiung Deutschlands. Um diese Zeit schrieb er unter Anderm seinen „Soldatenkatechismus," „Ueber Landwehr und Landsturm" und seine besten „Gedichte," z. B. „Was ist des Deutschen Vaterland?" Seit 1815 lebte er am Rhein, gab eine Zeitschrift, „der Wächter," heraus und ward 1818 Professor zu Bonn, aber schon 1819 in Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe verwickelt, trotz seiner Freisprechung in Ruhestand versetzt, worüber sein „Nothgedrungener Bericht aus meinem Leben" (Leipzig 1847), actenmäßige Aufschlüsse ertheilt. Erst 1840 erhielt er durch Friedrich Wilhelm IV.

Digitized by Google

seine Stelle wieder und 1842 den Rothen Adlerorden, ward 1845 in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wirkte hier im Sinne der constitutionell-erbkaiserlichen Partei und trat mit derselben am 21. Mai 1849 aus.

Arnim, Ludwig Achim v., deutscher Dichter, geboren 1781 zu Berlin, studirte Arzneikunde und Naturwissenschaften, lebte mit Clemens Brentano, dessen Schwester er heirathete, lange in Heidelberg, und dann auf seinem Gute Viepersdorf und in Berlin; er starb am 31. Jan. 1831. Außer physikalischen Abhandlungen schrieb er mehrere Novellen und Romane, namentlich: „Armuth, Reichthum, Schuld und Strafe der Gräfin Dolores;" den originellen Roman: „Die Kronenwächter, oder Berthold's erstes und zweites Leben," und andere. In Gemeinschaft mit Brentano gab er „Des Knaben Wunderhorn" heraus. Seine „Sämmtlichen Werke" hat W. Grimm (20 Bde., Berlin 1839—40) herausgegeben.

Bechstein, Ludwig, Sachsen-Meiningen'scher Hofrath und Bibliothekar, geb. am 24. November 1801 im Meiningischen. Anfangs Pharmaceut, lenkte er durch seine „Sonettenkränze" (1828) die Aufmerksamkeit eines Mäcens auf sich, der ihn in den Stand setzte, in Leipzig Philosophie und Geschichte zu studiren. Seit 1831 fungirt er zu Meiningen als Bibliothekar, gründete den hennebergischen alterthumforschenden Verein, der ihn zur Herausgabe des „Deutschen Museums für Geschichte, Literatur und Alterthum" (Jena 1842) veranlaßte. Unter seinen ansprechenden literarischen Arbeiten sind zu nennen: „Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerwaldes," (4 Bde. Meiningen 1835—38); das Gedicht „die Haimonskinder;" „Erzählungen und Phantasiestücke;" das Gedicht „der Todtentanz;" „Gedichte;" „Fahrten eines Musikanten;" „Philidor, Erzählung aus dem Leben eines Landgeistlichen" (1842); „Wollen und Werden"; „Deutschlands Burschenschaft und Burschenleben" (1845); „Ein dunkles Loos" (1850) u. s. w. Große Verbreitung fand

Digitized by Google

sein „Deutsches Märchenbuch“ (7. Aufl. Leipzig 1848.) Für das „Malerische und romantische Deutschland“ bearbeitete er die Section Thüringen. Vom Minnesänger Otto von Botenlauben veranstaltete er eine Prachtausgabe (Leipzig 1845).

Blumauer, Aloys, Dichter, geboren am 21. December 1755 zu Steier in Oberösterreich, trat 1772 in den Jesuitenorden zu Wien, ward hier nach Aufhebung desselben als Censor angestellt, übernahm später die Gräffer'sche Buchhandlung und starb am 16 März 1798. Seine Gedichte, bei denen er Bürger zum Vorbild nahm, sind reich an Witz, zuweilen aber streifen sie auch an das Gemein-Spaßhafte. Seine Satyre hat selbst die Jesuiten nicht verschont. Am meisten Aufsehen machte das poetische Genrebild „Virgil's Aeneis travestirt.“ Ob die Travestirung an sich zu billigen sei, ist eine andere Frage. So sehr die aufgeblähte Größe es verschuldet, daß sie mit der beißendsten Satyre, mit der schärfsten Travestirung bestraft werde, muß man im Gegentheil die Verspottung des Erhabenen, des Ernsthaften tadeln.

Burger, Gottfried August, deutscher Volksdichter, geboren am 1. Januar 1748 zu Wolmerswende bei Halberstadt, machte schon frühzeitig Verse, studirte in Halle erst Theologie, dann Jurisprudenz, ging 1768 nach Göttingen, wo er bald der Mittelpunkt des Göttinger Dichterkreises wurde und durch seine Gedichte Aufsehen erregte. Unter den drückendsten Verhältnissen 1789 außerordentlicher Professor geworden, mußte er durch Uebersetzungen und Lohnarbeiten kärglich sein Leben fristen. Alle diese Leiden, zu denen auch eine ihn tief verletzende Recension seiner Gedichte von Schiller kam, wirkten zerrüttend auf Leib und Seele, und so hieß er den Tod willkommen, der ihn am 8. Juni 1794 ereilte. Biederkeit und Herzensgüte waren die Grundzüge seines Charakters. Als Dichter ist er von großer Bedeutung, besonders wegen seiner volksthümlichen Balladen. Auch seine Liebesgedichte, Sonette, Sinngedichte 2c. zeichnen sich durch Frische, Gesinnungstüchtigkeit und Wohllaut aus. Die erste Sammlung

Digitized by Google

seiner Gedichte erschien (mit Kupferstichen von Chodowiecki) 1778 zu Göttingen. Die angeblich aus den Englischen übersetzten „Wunderbare Reisen und Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen" (Göttingen 1787) rühren von ihm her. Er schrieb ein „Lehrbuch der Aesthetik" und „Aesthetische Schriften," nebst andern Abhandlungen

Castelli, Ignaz Friedrich, Dichter, geboren am 6. Mai 1781 zu Wien, trat 1801 in das Amt der landständischen Buchhaltung ein. Er bearbeitete, für das Theater begeistert, französische Stücke für die Bühne, unter denen das kleine Lustspiel „Todt und lebendig" 1803 seinen Ruf begründete. In Folge des Beifalls, welchen seine „Schweizerfamilie" erntete, wurde er 1811 vorübergehend Hoftheaterdichter am Kärntnerthor-Theater, erhielt 1839 von der Universität Jena den Doctortitel und lebt seit 1840 auf seinem Landsitze bei Lilienfeld. Seine Bühnenstücke, theils eigene Arbeiten, theils Uebersetzungen, über hundert an der Zahl, zeichnen sich durch Bonhommie nnd gemüthliche Laune aus. Seine „Gedichte in nieder-österreichischer Mundart" (Wien 1828) weisen ihm unter den österreichischen Volksdichtern eine ausgezeichnete Stelle an. Castelli war Redacteur mehrerer Zeitschriften und Taschenbücher. Den Kern seiner belletristischen Schriften stellte er in seinen „Sämmtlichen Werken, Ausgabe letzter Hand undstr enger Auswahl" (15 Bde. 2. Aufl. 1848) zusammen.

Chamisso, Adalbert, deutscher Lyriker, auch Naturforscher, geboren am 27. Januar 1781 auf Boncourt in der Champagne, wanderte 1790 mit seinen Eltern nach Deutschland aus, und zwar nach Berlin, gab 1804—6 mit Varnhagen von Ense und G. Schwab einen „Musenalmanach" heraus, machte von 1815—18 die vom Grafen Romanzoff veranstaltete Entdeckungsreise um die Welt unter Otto von Kotzebue mit, erhielt nach seiner Rückkehr eine Anstellung am botanischen Garten in Berlin, wo er, verehrt und geliebt, am 21. August 1838 starb. Nebst den naturwissenschaftlichen und andern Schriften sind es seine poeti-

Digitized by Google

schen, derentwegen er sich noch mehr Ruhm erworben hatte. 1813 schrieb er sein originelles Märchen „Peter Schlemihl," welches 1814 durch Fouque veröffentlicht (6. Aufl. Nürnberg 1845), in fast alle Sprachen übersetzt ward. Seine „Gedichte" (11. Aufl. Leipzig 1850) bilden den 3. und 4. Band seiner „Gesammelten Werke," denen seine Biographie und Briefwechsel, herausgegeben von Hitzig, als 5. und 6. Band sich anschließen.

Claudius, Matthias, Asmus oder Wandsbecker Bote genannt, Volksschriftsteller, geboren am 15. August 1743 zu Rheinfeld im Holsteinischen, lebte theils als Privatmann, theils als Revisor bei der schleswig-holsteinischen Bank in Altona, ununterbrochen zu Wandsbeck, bis er am 21. Januar 1815 zu Hamburg starb. Seine Lieder, unter denen besonders das Rheinweinlied allgemein verbreitet ist, sowie seine sonstigen Arbeiten, wurden zuerst durch Musenalmanache und dann durch die von ihm 1770—1775 herausgegebene Zeitschrift „Der Wandsbecker Bote" bekannt. Eine Sammlung seiner Werke veranstaltete er selbst unter dem Titel: "Asmus omnia sua secum portans, oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten."

Eichendorff, Joseph Freiherr von, Dichter, geboren am 10. Dezember 1788 auf Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien, machte den deutschen Freiheitskrieg mit, trat 1816 in preußischen Staatsdienst, war seit 1841 Geheimer Regierungsrath im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, nahm aber 1843 seine Entlassung. Sein poetisches Talent bekundete er zuerst unter dem Namen „Florens" in Liederproben, dann in dem von Fouque herausgegebenen Roman „Ahnung und Gegenwart." Unter seinen folgenden Produktionen zeichnen sich besonders seine meisterhaften Novellen, vor allen „Aus dem Leben eines Taugenichts," und „Das Marmorbild" (Berlin 1824) und seine theils innig-zarten, theils schalkhaft-humoristischen „Gedichte" aus. Minder bedeutend sind seine dramatischen Arbeiten. Trefflich ist seine Bearbeitung des spanischen Volksbuchs „Der Graf

Digitized by Google

Lucanor des Don Juan Manuel." Er übersetzte Calderon's „Geistliche Schauspiele," schrieb „Ueber die religiöse und ethische Bedeutung der neuern romantischen Poesie in Deutschland" und „der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts in seinen Verhältnissen zum Christenthum" (Leipzig 1851).

Falk, Johann Daniel, Schriftsteller und Menschenfreund, geboren am 28. October 1768 zu Danzig, ging 1793 als Privatgelehrter nach Weimar, wo er 1806 wegen der Verdienste, die er sich um Stadt und Land beim Einmarsche der Franzosen erwarb, zum Legationsrath ernannt wurde. 1813 stiftete er unter dem Namen „Gesellschaft der Freunde in der Noth," eine Anstalt für verwahrloste Kinder, welche 1829 in eine öffentliche Erziehungsanstalt unter dem Namen „Falk'sches Institut" verwandelt wurde. Falk starb am 14. Februar 1826. Als Schriftsteller machte er sich durch Satyren bekannt, wie in „Der Mensch und die Helden" (Leipzig 1798); „Die Gräber von Rom und die Gebete," „Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre" (Tübingen 1797—1803). Adolf Wagner gab „Falk's auserlesene Schriften" (3 Bde. Leipzig 1826) heraus. Nach seinem Tode erschien eine neue Sammlung seiner „Satirischen Werke" (7 Bde. Leipzig 1826) und nach Goethe's Tode „Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt."

Feuchtersleben, Ernst v., geboren am 29. April 1806 zu Wien, lebte daselbst als Arzt und Literat, besonders der Dichtkunst huldigend, wurde 1847 Vicedirector der medicinisch-chirurgischen Studien, war 1848 kurze Zeit im Unterrichtsministerium beschäftigt und starb am 3. September 1849. Feuchtersleben zeichnete sich nicht nur als Lehrer, sondern auch als Schriftsteller in der Fachwissenschaft aus. Er gehört zu denen, welche durch ihre freisinnige Haltung die März-Revolution in Wien anregten, und ward von Allen, welche ihn näher kannten, hochgeachtet. Er war der echte, milde, praktische Philosoph. Von seinem „Lehrbuch der ärztlichen Seelenkunde" (Wien 1845) ließ die Sydenham

Digitized by Google

society eine englische Uebersetzung veranstalten, und seine Schrift „Zur Diätetik der Seele" (Wien 1838) erlebte bis 1852 acht Auflagen. Seine „Sämmtlichen Werke" (mit Ausnahme der rein medicinischen) sind von Hebel herausgegeben worden (5 Bde. Wien 1851—52). — Seine schwächliche Gesundheit, vielleicht seine Ansichten, waren die Ursache, daß er sich nicht an der Mai- und Oktober-Revolution betheiligte; er mag vielleicht ein „Vormärzlich-Liberaler" genannt werden; dies benimmt nichts seinem Verdienste — es war ein großes Wagniß, zur Zeit des krassesten Absolutismus, wie solcher vor dem März 1848 in Oesterreich herrschte, ein Liberaler zu sein.

Freiligrath, Ferdinand, lyrischer Dichter, geboren am 17. Juni 1810 zu Detmold, war Kaufmann und conditionirte von 1836—1839 zu Amsterdam und Bremen. Der dichterische Genius ließ sich nicht durch die prosaische Beschäftigung irre machen, desto weniger unterdrücken. Er dichtete, und seine Dichtungen fanden großen Beifall. Dies bewog ihn, die Beschäftigung als Kaufmann aufzugeben und sich ausschließlich der poetischen Thätigkeit zu widmen. Der König von Preußen verlieh ihm 1842 einen Jahrgehalt. Freiligrath gehörte der freisinnigen Richtung an und arbeitete vor 1848 für Deutschlands Befreiung. Den Gehalt, welchen er vom Könige von Preußen hatte, gab er nach zwei Jahren auf. Er verließ Deutschland, lebte in der Schweiz und in England. Die Morgenröthe der Freiheit von 1848 lockte ihn nach Deutschland. Er war einer der hervorragenden Freiheitskämpfer Deutschlands. In Düsseldorf war er an der Spitze der demokratischen Partei. Sein berühmtes Gedicht: „Die Todten an die Lebenden" war es, „woran man ihn fassen konnte;" er wurde in Anklagestand versetzt und in Untersuchungshaft gebracht. Der Prozeß erregte großes Interesse. Die Absolutisten wagten es nicht, da die revolutionäre Stimmung noch frisch und kräftig war, ihn zu verurtheilen. Er wurde freigesprochen. Darauf betheiligte er sich zu Köln an der „Neuen Rheinischen Zeitung," worin er die Freiheit mit Muth und Kraft vertheidigte. Deshalb

Digitized by Google

von der Regierung angegriffen, in Untersuchungen verwickelt, ergriff er das einzige Rettungsmittel, die Flucht. Er begab sich nach London, woselbst er sich seit jener Zeit immer aufhielt.

Seine ersten Gedichte erschienen im „Musenalmanach" (1833 herausgegeben), „Morgenblatt" u. s. w. Sie zogen gleich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und erregten Bewunderung. Gesammelt erschienen seine Gedichte zuerst 1838. „Glaubensbekenntniß" ist der Anfang seiner politischen Dichtungen (Mainz 1844); dann "Ça ira! Sechs Gedichte," und „Neuere politische und sociale Gedichte." Seine „Bilder von der Nordsee" sind das schönste Gemälde der nördlichen Seegegenden, naturfrisch, anschaulich, unvergleichbar. Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien 1858 bei Friedr. Gerhard in New-York in 6 Bänden, 8.

Fröhlich, Abraham Emmanuel, Schweizerischer Dichter, geboren am 1. Februar 1796 zu Brugg im Aargau. Seit 1835 ist er Hülfsprediger und Lehrer in Aarau. „Ulrich Zwingli" und „Ulrich von Hutten" und seine beiden größern epischen Gedichte. Seine lyrisch-didaktischen Dichtungen haben ihm mehr Ruhm gebracht, als die beiden vorhergenannten. Sie sind ironisch, insbesondere seine „Fabeln" (Aarau 1825; 2. sehr vermehrte Aufl.). Die darin aufleuchtenden Streiflichter auf die Zeitverhältnisse, obgleich im conservativen Sinne, verdienen Beachtung. „Der junge deutsche Michel" (Zürich 1842; 3. Auflage 1846) und „Reimsprüche aus Staat, Kirche und Schule" (Zürich 1850) sind satyrisch aber conservativ. Seine lyrischen „Elegien an Wiege und Sarg" (Leipzig 1835) und „Trostlieder" (Zürich 1851) sind milder gehalten. Seine „Gesammelten Schriften" erschienen als Gesammtausgabe, 5 Bände, zu Frauenfeld 1853.

Gaudy, Franz Bernhard H. V. v., deutscher Dichter, geboren am 19. April 1800 zu Frankfurt a. d. Oder, Preußischer Militär, beschäftigte sich viel mit Literatur und reiste viel. Er starb am

Digitized by Google

6. Februar 1840 zu Berlin. Seine ersten Dichtungen waren „Erato" (Glogau 1829; 2. Aufl. 1838), „Gedankensprünge eines der Cholera Entronnenen" (2. Aufl. Glogau 1832) u. A. Die Novelle „Desengano" (Leipzig 1839) und die „Kaiserlieder" sind von größerm Werthe. „Mein Römerzug" (3 Bde. Berlin 1836), „Aus dem Tagebuche eines wandernden Schneidergesellen" (Leipzig 1836) und die „Venetianischen Novellen" (2 Bde. Bunzlau 1838) haben ihren Ursprung in seinen Reisen und sind auch in dieser Beziehung, nebst dem poetischen Werthe, hohen Lobes werth. Er schrieb auch „Novellen" (Berlin 1837), „Lieder und Romanzen" (Leipzig 1837) und Uebersetzungen, vornehmlich von Beranger's Liedern. Seine „Sämmtlichen Werke" gab Arthur Müller heraus (2 Bde. Berlin 1845).

Gellert, Christian Fürchtegott, Dichter und Sittenlehrer, geboren am 4. Juli 1715 zu Haynichen in Sachsen, gestorben am 13. Dezember 1769, außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, persönlich einer der liebenswürdigsten Charaktere, allgemein verehrt, ein praktischer Philosoph im vollen Sinn des Wortes. Seine „Fabeln" und „Erzählungen" sind ein Gemeingut des deutschen Volkes, und seine „Geistlichen Oden und Lieder" sind wegen ihrer Lyrik berühmt und werden sogar von Katholiken benutzt. Seine „Briefe" haben des Styles wegen Bedeutung. Seine „Sämmtlichen Schriften" erschienen wiederholt (zuerst 10 Bde. Leipzig 1769—74; 6 Bde. Leipzig 1840—41; eine neue Ausgabe, Leipzig 1853). Das Gemüth, dieser schöne Grundzug des deutschen Charakters, von vielen Menschen des romanischen Stammes nicht einmal dem Namen nach gekannt, offenbart sich in Gellert's Schriften.

Gleim, Joh. Lud. Wilh., gewöhnlich Vater Gleim genannt, Dichter, geboren am 2. April 1719 zu Ermsleben bei Halberstadt, war in mannigfaltigen Lagen gewesen und kam in eine ruhigere 1747, wo er Domherr zu Halberstadt war. Hier dichtete er, unterstützte er junge talentvolle Dichter und trug hiedurch unmit-

Digitized by Google

telbar und mittelbar zur Förderung der deutschen Literatur. Er starb am 18. Februar 1803. „Versuch in scherzhaften Liedern" war sein erstes Werk; es wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen. „Lieder ernster Art," „Fabeln," Romanzen" folgten darauf. Berühmt wurden seine „Kriegslieder," welche er unter dem Namen eines Preußischen Grenadiers herausgab. „Halladat, oder das rothe Buch" (Halberstadt 1774) zeugt von seiner Philanthropie. „Fabeln und Erzählungen, goldene Sprüche und Lieder für Kinder" und seine „Sämmtlichen Werke" (7 Bde. Halberstadt 1811—13) nebst seinem Leben wurden von Körte herausgegeben (Halberstadt 1811).

Göckingk, Friedr. Leop. Günther v., Dichter, geboren am 13. Juli 1748 zu Gröningen im Halberstädtischen, bekleidete mehrere Staatsämter in Preußen; 1802 ward er Geheimer Rath des Fürsten von Oranien Fulda; er zog sich späterhin in das Privatleben zurück und starb am 18. Februar 1828 zu Wartenberg im Schlesischen. Seine „Poetischen Episteln" und mehrere seiner „Sinngedichte (Halberstadt. 2. Aufl. 1778) wurden mit großem Beifall aufgenommen. Er gab unter Anderm auch Ramler's „Poetische Werke" (4 Bde. Berlin 1817) und „Nicolai's Leben und literarischen Nachlaß" (Berlin 1820) heraus.

Goethe, Joh. Wolfg. v., ward am 28. Aug. 1749 zu Frankfurt a. M. geboren. Das Glück lächelte ihm gleich beim Eintritte in das Dasein und schüttete aus dem Füllhorn einen ungewöhnlichen Reichthum über ihn aus. — Der Vater des großen Dichters war ein gebildeter, reicher und angesehener Mann; er liebte Kunst und Wissenschaft und erzog oder leitete die Erziehung des einzigen Sohnes mit Gewissenhaftigkeit und Freigebigkeit. Die Mutter, eine gesunde und poetisch-bewegliche Natur, förderte die Dichtergabe des Sohnes durch ihre Anregung. Der Ort, wo Göthe aufwuchs, bot dem Knaben so manches Bildende dar, was man nur selten in dem Maaße vereinigt findet, als es daselbst sich vorfand. „Glücklich, wer in einer Umgebung von schönen und edeln

Digitized by Google

Gegenständen aufwächst; wem seine Lehrer nichts lehrten, was er späterhin verlernen muß: er wird ein angenehmeres, glücklicheres Dasein führen als Andere, welchen dies nicht zu Theil geworden und welche ihre Kräfte in nutzlosem Kampfe aufreiben müssen." Mit diesen Worten (sie sind nicht wörtlich citirt) drückt Goethe selbst in dem unübertrefflichen Werke: „Aus meinem Leben, oder Dichtung und Wahrheit," den mächtigen äußern Faktor seiner Größe aus.

Die Universität von Leipzig bezog Goethe, nachdem er die Vorbildung in Frankfurt erhalten hatte, um die Rechte zu studieren. Die philosophischen und juridischen Vorlesungen vermochten jedoch nicht, ihn zu befriedigen; seine Liebe zur Poesie fand darin keine Befriedigung. Diese brach sich selbst Bahn. Viele kleinere Gedichte stammen aus dieser Periode, desgleichen das dramatische Spiel: „Die Laune des Verliebten," und das Lustspiel: „Die Mitschuldigen," worin die moralischen Schwächen der damaligen Gesellschaft mit scharfem Griffel gezeichnet werden. 1768 kehrte Goethe in gestörtem Gesundheitszustande in das Vaterhaus zurück. Oeser, Ernesti und Gellert hatten ihn in Leipzig am meisten angezogen.

Goethe ging späterhin nach Straßburg, woselbst er statt der juridischen besonders chemische, anatomische und medizinische Studien betrieb und außerdem durch die unmittelbare Anschauung der gothischen Baukunst, besonders durch den Umgang mit Herder, in seinen ästhetischen Ansichten eine vollkommene Umwandlung erfuhr. Die Augen von ganz Deutschland zog er erst durch seinen „Götz" (1773) und „Werther" (1774), welche Anfangs anonym erschienen, auf sich, und eröffnete damit eine neue Literaturperiode.

Wir können uns hier nicht mit allen einzelnen Werken Goethe's befassen; der beschränkte Raum der Blumenlese ist die Ursache hievon. Wir gehen zu Goethe's größtem Werke über, zu seinem „Faust."

„Alles was in der Brust des jungen Titanen Göthe wühlte, alle Prometheische Kühnheit die in ihm sich bäumte," alle Skepsis

Digitized by Google

die in ihm stürmte, spricht sich aus in seinem größten Werke, in seinem „Faust.“ — Es ist kein Werk irgend einer Literatur, das man mit diesem Riesenwerke Göthe's vergleichen könnte. Andere Völker mögen groß sein in ihrer Welt- und Geschäftskenntniß, in ihrer praktischen Handhabung des Geschäfts-Betriebes — in die Tiefen des menschlichen Geistes ist Niemand so weit gedrungen als der Deutsche. Göthe's Faust ist das große, vom besten Künstler ausgeführte Gemälde, welches die ewige Bemühung des Menschengeistes, die Schranken der Metaphistik zu übersteigen, darstellt. Andere Völker befassen sich nur mit dem Naheliegenden; es ficht sie nicht an, sich in die höheren Regionen der Metaphysik, der Philosophie, zu versteigen; sie bekümmern sich nur um dasjenige, was sie zunächst berührt, sie sind groß im Kleinen — allein das Ewig-Menschliche bleibt ihnen verborgen — sie sind klein im Großen, darin was über dem Alltagsleben, über dem Einzelleben liegt. Die inneren Titanenkämpfe des denkenden Geistes sind ihnen unbekannt, das Leben in seinen höchsten Bestrebungen ist ihnen gleichsam verschlossen. Der Geschäftsmann nur und nicht der Mensch kommt in ihnen zum Bewußtsein. Das großartigste aller Schauspiele, den ewigen Kampf des denkenden, strebenden Menschengeistes konnte nur der Sohn des Volkes schreiben, „welches ein Volk der Denker ist.“

Was Göthe angriff, was er darstellte, überall bewährte er sich als Altmeister. Hat irgend ein Volk ein Werk aufzuweisen als sein: „Aus meinem Leben, oder Dichtung und Wahrheit“ oder eine „Iphigenie“ oder „Torquato Tasso“ und wieder „die italienische Reise“ und wieder „Benvenuto Cellini“ und „die Farbenlehre!“ So verschiedene Fächer menschlichen Wissens, aber überall der große Meister, überall die tiefsten Gedanken, die reifsten Erfahrungen, klarster Verstand, schärfste Urtheilskraft, tiefstes Gefühl, lebhafteste Phantasie im Bunde. Welche und wie mannigfaltige Studien hatte Göthe gemacht und wie anschaulich hat er die Resultate seiner Studien dargestellt! Die Natur ist äußerst sparsam mit solcher Fülle von Gaben, als sie dieselbe über Göthe ausgeschüttet hatte; und jene, welche sie so auszeichnete, nennt man Geister des

Digitized by Google

Jahrhunderts; daß Göthe zu ihnen zähle, ist im In- und Auslande anerkannt.

Gotter, Friedrich Wilhelm, Dichter, geboren am 3. Sept. 1746 zu Gotha, versuchte sich schon als Knabe in kleinen dramatischen Stücken, ward 1766 Archivar zu Gotha, 1767 Legationssekretär zu Wetzlar, gründete 1768 zu Göttingen mit Boje den Musenalmanach, und genoß später zu Wetzlar den Umgang mit Göthe, Jerusalem u. A. 1771 ward er Geheimer Sekretär zu Gotha, reiste 1774 nach Lyon, ward hier mit dem französchen Theater bekannt und lieferte dramatische Arbeiten verschiedener Gattung in französischem Geschmacke, außerdem Episteln, Lieder, poetische Erzählungen u. s. w. Er starb zu Gotha am 18. März 1797. Von ihm erschienen: „Gedichte" (Gotha 1778); „Schauspiele" (Gotha 1795) und nach seinem Tode ein dritter Band „Gedichte" (Gotha 1802)

Grün, Anastasius, (Ant. Alex Graf v. Auersperg) geboren am 11. April 1806 zu Laibach, in Krain, Besitzer der größten Herrschaft in Krain, Thurm-am-Hart, einer der größten deutschen Dichter der Neuzeit.

Grün ist, trotzdem daß er Dichter ist, ein praktischer Gutsherr. Ja man wollte ihm sogar zur Last legen, daß er seinen ökonomischen praktischen Verwaltungssinn bis zur Härte gegen seine Bauern steigere. Es ist höchstwahrscheinlich möglich, daß ihm seine Feinde, wovon er in Folge seiner freisinnigen Richtung viele hatte, dieses aufgebürdet haben, ohne daß er es verschuldet hätte. In den bewegten sogenannten „dreißiger Jahren" erschien in Oestreich ein Büchlein, welches ein unerhörtes Aufsehen machte. Es war ein verpöntes Werk; zu der Zeit erschien es, als Metternich — der Fürst der Mitternacht — allmächtig war. Man bewunderte die Dichtung, staunte über die Kühnheit des Verfassers und erbaute sich an seinen überaus schönen Versen. „Spaziergänge eines Wiener Poeten" ist der Name dieses Werkes. Es folgte „Schutt," „Gedichte," wodurch sich der Verfasser als einen

Digitized by Google

der größten Lyriker der Neuzeit beurkundete. „Maximilien, der letzte Ritter" schloß sich an sie, dieses Meisterwerk deutscher Dichtkunst. Spätere Dichtungen des Verfassers sind: „Nibelungen im Frack" (Leipzig 1843); „Pfaff vom Kohlenberg," ein ländliches Gedicht (Leipzig 1850) und „Volkslieder aus Krain" (Leipzig 1850). Grün wurde 1848 vom Kreise Laibach zur Deutschen National-Versammlung abgeordnet; er trat jedoch schon im September wieder aus. Wahrscheinlich fand er sich wegen seiner dem Idealen zugewandten Natur nicht in der wahren Stellung, obgleich man sich fragen könnte, ob ihm nicht das Frankfurter Parlament genug des Idealen dargeboten hätte, sogar in dem Maaße, daß selbst ein Dichter dessen überdrüssig geworden wäre.

Wir meinen, daß „die Erinnerung an Adria" eines der herrlichsten Gedichte ist, welche wir je gelesen haben — daß „die drei Ostern" eine Vision enthalten, womit an poetischem Werthe kaum ein anderes Gedicht dieser Art verglichen werden kann. — Der reinste Humor fließt in seinen Gedichten.

Gruppe, Otto Friedrich, geboren am 16. April 1804 zu Danzig, seit 1844 Professor der Philosophie zu Berlin, Kunstkritiker und Dichter. Als Dichter scheint er besonders für das epische Fach befähigt. Dahin gehören: „Albrin" (Berlin 1829) „Königin Bertha" (Berlin 1848), „Theudelinde" (Berlin 1849) und „Kaiser Karl" (Berlin 1852). Seine übrigen Gedichte erschienen zu Berlin 1835. Seit 1850 gibt er einen „Deutschen Musenalmanach" heraus. Aus dem Gedichte der vorliegenden Sammlung läßt sich ersehen, daß der Dichter zur heitern komischen Dichtung auch seinen Beitrag geliefert habe.

Hagedorn, Friedrich v., Dichter, geboren am 23. April 1708 zu Hamburg, gestorben daselbst am 28. October 1754 als Sekretär bei der English court, einer Gesellschaft englischer Kaufleute. Er gehört zu den Reformatoren der deutschen Dichtkunst in der neuern Zeit. Das Gesellschaftslied erhob er aus der niedern Sphäre der sogenannten „Bänklsänger" zu jener der klassischen

Digitized by Google

Poesie. Die poetische Erzählnng war gleichfalls sein Fach Die beste Ausgabe seiner „Poetischen Werke," nebst Lebensbeschreibung und Charakteristik, besorgte Eschenburg (5 Bde., Hamburg 1800.)

Hartmann, Moritz, deutscher Dichter, geboren 1821 in dem böhmischen Dorfe Duschnik, studirte in Prag und Wien, verließ 1844 Oestreich, um seine erste Gedichtsammlung „Kelch und Schwert" (Leipzig 1845, 3. Aufl. 1851) ohne Gefahr veröffentlichen zu können. Darauf folgten seine „Neuern Gedichte" (Leipzig 1847). Zu Ende 1847 nach Oestreich zurückgekehrt, ward er in Criminaluntersuchung genommen, der die Märzrevolution ein Ende machte. Er trat in Prag an die Spitze der deutschen Partei und ward erst in das Vorparlament, später zur Deutschen National-Versammlung abgeordnet, in welcher er der entschiedenen Linken angehörte. Seine „Reimchronik des Pfaffen Mauricius" (5 Hefte, Frankfurt 1849) gehört dieser Zeit an und bleibt ihres Humors und der Charakterzeichnung wegen ein Denkmal der deutschen Revolution. Im October 1848 ging er mit Blum und Fröbel nach Wien, das er vor der Uebergabe verließ. Er lebte später in England und Paris, bereiste Frankreich, ging 1854 nach dem Orient, in die Nähe des Kriegsschauplatzes, und lieferte von dort aus Berichte.

Seine späteren Arbeiten sind: „Der Krieg um den Wald," ein Roman, (Frankfurt 1850); „Adam und Eva," ein Idyll, (Leipzig 1851); „Schatten" (Darmstadt 1851) und „Tagebuch aus der Provence und Languedoc" (2 Bde., Darmstadt 1852). Seit 1858 Redacteur der "Revue des deux Mondes."

Haug, Joh. Christian Friedrich, Lieder- und Epigrammendichter, geboren am 19. März 1761 zu Niederstotzingen im Würtembergischen, gestorben am 30. Januar 1829 als Hofrath und Bibliothekar zu Stuttgart. „Zweihundert Hyperbeln auf Herrn Wahl's große Nase" (Stuttgart 1804; neue Aufl., Brünn 1822), ist ein witziges Gedicht. In Verbindung mit C. F. Weißer gab er eine interessante „Epigrammatische Aethologie" (10 Bde.,

Digitized by Google

Zürich 1807—9 heraus). Neben dem Epigramme cultivirte er auch die Ode, und hatte ein großes Talent zum Improvisiren. Eine Auswahl seiner „Gedichte" erschien in Hamburg (2 Bände 1827).

Hebel, Johann Peter, Dichter, geboren am 11. Mai 1760 zu Basel, ward 1791 Lehrer am Gymnasium zu Karlsruhe, ward 1808 Director des Lyceum, 1819 Prälat und starb am 22. September 1826. Für seine Gedichte wählte er die naive und schalkhafte Mundart, welche im Rheinwinkel bei Basel herrscht. Seine darin abgefaßten „Allemanischen Gedichte" (Karlsruhe 1803; 8. Aufl. 1842) enthalten ächt volksthümliche Naturschilderungen und Sittengemälde aus dem bäuerlichen Leben, und sind vielfach ins Hochdeutsche übertragen. Hebels Volksschriften: „Der Rheinländische Hausfreund" oder „Neuer Kalender mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen" (Karlsruhe 1808—11; 3. Aufl. Stuttgart 1827); „das Schatzkästlein des Rheinländischen Hausfreundes" (Tübingen 1811, zuletzt Stuttgart 1850) sind Muster volksthümlicher Darstellung. Seine „Sämmtlichen Werke" sind wiederholt aufgelegt (zuletzt 3 Bände, Karlsruhe 1853); sein Leben beschrieb J. G. Schultheiß (Heidelberg 1831). Ein Denkmal in Karlsruhe wurde ihm 1835 errichtet.

Hoffmann, August Heinrich, gewöhnlich Hoffmann von Fallersleben genannt, deutscher Dichter und Sprachforscher, geboren am 2. April 1798 zu Fallersleben im Lüneburgischen, ward 1835 ordentlicher Professor der deutschen Sprache zu Breslau, allein in Folge seiner „Unpolitischen Lieder" seines Amtes entsetzt (1842). Seitdem führte er ein wechselndes Wanderleben durch ganz Deutschland. Von der Polizei verfolgt, ging er nach der Schweiz und Italien, bis er sich 1845 im Mecklenburgischen das Heimathsrecht erwarb. Seit 1848 in Preußen rehabilitirt, erhielt er das gesetzliche Wartegeld als Pension und lebt seit 1854 zu Weimar, wo er die Zeitschrift: „Weimar. Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst" herausgiebt. Er ist einer der verdientesten

Digitized by Google

Forscher auf dem Gebiete der deutschen Sprache und Literatur. Als Dichter hat er ungemein für Wiederbelebung des echten deutschen Volkslieds gewirkt; seine eigenen Dichtungen schließen sich eng an das Volkslied an und gehen auch wirklich im Volk von Mund zu Munde. Ueberaus reizend sind seine Kinderlieder, nicht minder zart seine Liebeslieder. Unübertroffen sind seine poetischen Bilder aus des deutschen Volks Lebensweise und Gefühlswelt, wie die Trink- und Landsknechtslieder. Hervorzuheben sind „Allemanische Lieder" (5 Aufl. Manheim 1843); „Gedichte„ (4 Aufl. Hannover 1853) „Liebeslieder" (Mainz 1850); „Soldatenlieder" (Mainz 1851); „Deutsches Volksgesangbuch" (Leipzig 1848); „Kinderwelt in Liedern" (Mainz 1853). Das größte Aufsehn erregten ihrer Zeit „die unpolitischen Lieder".

Heine, Heinrich, Dichter, geboren am 1 Januar 1800 in Düsseldorf von jüdischen Eltern, studierte die Rechte, trat 1825 zum Christenthum über, lebte abwechselnd in Hamburg, Berlin und München, und seit 1830 bleibend zu Paris. Er war um seiner Schriften willen von allen deutschen Regierungen verfolgt. Seit mehreren Jahren war er sehr leidend, ein Rückenmarksleiden plagte ihn. Er starb 1856. „Heine war ein sehr bedeutendes poetisches und raisonnirendes Talent und von großer Wichtigkeit für die deutsche Literatur. Seine Lichtseiten werden aber namentlich durch ein frivoles Spiel mit allem Heiligen und Großen, Mangel an Gesinnung, Cynismus und schlotterige Behandlung der poetischen Form verdunkelt."

Seine „Gedichte" (Berlin 1822) und einige andere Arbeiten hatten keine besondere Beachtung gefunden. Seine „Reisebilder" (Hamburg 1826—27) machten großes Aufsehen. Sie wurden später (Hamburg 1830—31) noch durch zwei neue Bände vermehrt (4. Aufl. Hamburg 1850). Desgleichen berühmt wurde sein „Buch der Lieder" (Hamburg 1827; 10. Aufl. 1852). Die darauf folgenden Werke sind: „Beiträge zur Geschichte der neuern schönen Literatur in Deutschland,' „Der Salon," „Die Romantische Schule," „Shakspeare's Mädchen und Frauen mit

Digitized by Google

Erläuterungen," Heine über Börne," „Neue Gedichte" nebst dem Anhange „Deutschland," „Ein Wintermärchen," „Atta Troll," „Romanzero" mit einem höchst eigenthümlichen Nachwort, worin er seine Ansicht über positive Religion bespricht, und endlich das frazenhafte Tanzpoem „Der Doctor Faust." Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien bei Hofmann & Campe (Hamburg) und bei John Weik (Philadelphia 1856). Heine steht in seiner Art unübertroffen da, namentlich ist es die Meisterschaft, mit welcher er die Form, die Sprache, handhabt; man hätte es kaum je geahnt, daß die deutsche Sprache einer solchen Geschmeidigkeit und Eleganz fähig sei, ehe Heine's Schriften erschienen. Die Gelenkigkeit, Elastizität und Eleganz seines Styles war eine ganz neue Erscheinung in der Literatur-Welt. Sein übersprudelnder Humor mag ihn wohl zumeist zu dem Cynismus, den man an ihm mit vollem Rechte tadelt, hingerissen haben.

Holtei, Carl von, dramatischer und lyrischer Dichter, geboren am 24. Januar 1797 zu Breslau, war Schauspieler. Er schrieb die Liederspiele: „Die Wiener in Berlin" und „Die Berliner in Wien." — 1826 gab er Gedichte heraus. Er lieferte für die Königstädter Bühne viele Stücke, z. B. „Der alte Feldherr," „Leonore." Er gab das „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele" (3 Bde. Berlin 1829—31) und die „Beiträge für das Königstädter Theater" (2 Bde. Wiesbaden 1832) heraus. Zu jener Zeit gab er auch seine „Schlesischen Gedichte" heraus. Er hielt öffentliche dramatische Vorlesungen. Für Ludwig Devrient schrieb er das Schauspiel „Der dumme Peter." Er ist Verfasser der Romane „Die Vagabunden" und „Christian Lammfell."

Hölty, Ludwig Heinrich Christoph, deutscher Lyriker, geboren am 21. Dezember 1748 zu Mariensee in Hannover, studierte seit 1769 zu Göttingen Theologie und trat hier dem Göttinger Dichterbunde bei. 1775 ging er nach Leipzig, verließ es jedoch im nämlichen Jahre Gesundheits halber. Er dichtete im Vorgefühle des Todes mehrere schwermüthige Elegien und starb am 1. Sep-

Digitized by Google

tember 1776. Seine Gedichte waren wegen ihrer Weichheit und Natürlichkeit allgemein beliebt.

Immermann, Karl, dramatischer Dichter und Romanschriftsteller, geboren am 24. April 1796 zu Magdeburg, Beamter in Düsseldorf, Direktor des dortigen Theaters, um es zu einer Musteranstalt zu erheben. Er starb am 25. August 1840. Er schuf sich einen Namen durch seine dramatischen Dichtungen. Seine „Gedichte" erschienen 1825; neue Folge 1830. Gegen Platen schrieb er: „Der im Irrgarten der Metrik umhertaumelnde Cavalier" (Hamburg 1829). — Der Streit machte viel Aufsehen. Seine mannhafte Gesinnung ist ersichtlich aus: „Briefwechsel Michael Beer's" (Leipzig 1837). Als Romanschriftsteller ist er berühmt durch seine „Epigonen" und durch seinen komischen Roman „Münchhausen." Seine „Gesammelten Schriften," in Auswahl, 14 Bde., erschienen zu Düsseldorf 1834—43.

Kästner, Abraham Gotthelf, Mathematiker und Epigrammendichter, geboren am 27. September 1719 in Leipzig, gestorben am 20. Juni 1800, war ordentlicher Professor der Naturlehre und Geometrie in Göttingen, wurde berühmt durch seine „Anfangsgründe der Mathematik" (4 Bde. Göttingen 1758—69; 6. Aufl. 1800. Seine „Sinngedichte" zeichnen sich durch Witz aus.

Kind, Friedrich, Dichter, geboren am 4. März 1768 zu Leipzig. Er widmete sich von 1814 an ganz schriftstellerischen Arbeiten. Seine Novellen und Erzählungen fanden viel Beifall. Er schrieb den Text zu Weber's „Freischütz," welcher noch immer unter den deutschen Operntexten obenan steht. Seine „Theaterschriften" erschienen zu Leipzig 1821—27.

Kinkel, Johann Gottfried, deutscher Dichter und Kunsthistoriker, geboren am 11. August 1815 zu Oberkassel, habilitirte sich 1836 für historische Theologie zu Bonn, trat aber 1845 in die philosophische Fakultät über und widmete sich ausschließlich der

Digitized by Google

Kunstgeschichte und Aesthetik, ward 1846 außerordentlicher Professor. 1843 erschienen von ihm „Gedichte" (3. Aufl. 1850), „Die altchristliche Kunst" (Bonn 1845), „Otto der Schütz" (Stuttgart 1846; 9. Aufl. 1852). — Kinkel widmete sich hervorragend der Bewegung von 1848, und zwar im Sinne des demokratischen Socialismus. Er stiftete Handwerker- und demokratische Vereine, hatte viele Prozesse zu bestehen und betheiligte sich an den revolutionären Bewegungen des Frühjahres 1849 in Rheinpreußen, der Pfalz und Baden. Er wurde gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt. Er entfloh aus Spandau im November 1850 und ging nach England und im Herbst 1851 nach Amerika, von wo er nach England zurückgekehrt und jetzt in einer Lehranstalt beschäftigt ist.

Kopisch, August, Maler und Dichter, geboren am 26. Mai 1799 in Breslau, reiste als Maler nach Italien, wo er sich jedoch mehr mit Dichtkunst als mit Malerei befaßte. Er war ein ausgezeichneter Schwimmer und entdeckte durch seine Schwimmfertigkeit die berühmte Grotte bei Capri. 1828 kehrte er nach Deutschland zurück und wandte sich nach Berlin, wo er 1844 den Titel als Professor erhielt. Er starb am 3. Februar 1853. Unter seinen meist skizzenhaften Malereien zeichnet sich seine Darstellung der Pontinischen Sümpfe und der blauen Grotte aus. In „Agrumi" (Berlin 1837) gab er italienische Volkslieder heraus. In seinen „Gedichten" (Berlin 1836) ist es vor allem das komische Element — das schalkhaft-muntere oder neckisch-märchenhafte, wodurch er sich hervorthat.

Kortüm, Carl Arnold, Verfasser des Meisterwerkes, die „Jobsiade," geboren am 5. Juli 1745 zu Mühlheim an der Ruhr im Herzogthum Berg, gestorben am 15. August 1824 als praktischer Arzt zu Bochum in der Grafschaft Mark, Verfasser mehrerer medizinischen und populären Werke. Am meisten bekannt und berühmt wurde er durch sein ächt humoristisch-satyrisches Gedicht in

Digitized by Google

Knittelversen „die Jobsiade, oder Leben, Meinungen und Thaten von Hieronymus Jobs, dem Candidaten," ein grotesk-komisches Heldengedicht mit Holzschnitten, in 3 Theilen (Münster 1784; 7. Aufl. Leipzig 1854) welches anonym erschienen war. „Es ist das einzige komische Epos der Deutschen, welches populär geworden ist." Er schrieb gleichfalls in Knittelversen „die magische Laterne," (4 Hefte, Wesel 1784—86) und „Adams Hochzeitfeier" (Wesel 1788).

Langbein, August Friedrich Ernst, launiger Dichter, geboren am 6. September 1757 zu Radeberg bei Dresden, wurde 1785 Kanzlist bei dem Geheimen Archive zu Dresden, ging 1800 nach Berlin. Er war daselbst seit 1820 Censor, starb am 2. Januar 1835. Die heitere poetische Erzählung in Balladenform war das Fach, worin er sich hervorthat. Seine Romane waren ihrer Laune halber beliebt. Eine Originalausgabe seiner „Sämmtliche Schriften" erschien zu Stuttgart (31 Bände, 1835—37).

Lenau, Nicolaus, pseudonym für Niembsch von Strehlenau, Dichter, geboren am 15 August 1802 zu Csatat in Ungarn, lebte abwechselnd in Wien, Ischl und Stuttgart, fiel 1844 in eine Geisteskrankheit und starb zu Ober-Döbling bei Wien am 22. August 1850. Seine „Gedichte" und „Neuere Gedichte" erschienen später vereinigt als „Gedichte" (Band 1, 14. Aufl. Stuttgart 1852; Band 2. 12. Aufl. 1852.) Größere Dichtungen von ihm sind „Faust" (Stuttgart 1835; 4. Aufl. 1852); „Savonarola" (Stuttgart 1837; 4. Aufl. 1850) und die „Albigenser" (Stuttg. 1842; 3. Aufl. 1852). Nach seinem Tode gab Anastasius Grün seinen „Dichterischen Nachlaß" (Stuttgart 1851) heraus, dessen Hauptheil der „Don Juan" bildet.

Die lyrischen Dichtungen Lenau's sind von solcher Schönheit, daß man ihn zu den klassischen deutschen Dichtern zählen muß, obgleich die dramatischen ihnen an Werth nachstehen mögen. Namentlich in seinem „Faust" war eine große Ueberspanntheit bemerkbar, als wenn bereits zu jener Zeit der Keim der Geistesverwirrung des Dichters sich kund gegeben hätte.

Digitized by Google

Welche herrliche, dichterisch-schöpferische Kraft ging in Lenau unter! Wenn das Fatum mit seiner schrecklichen Gewalt der Inhalt der Tragödien ist — und die Störung des inneren Lebens und dessen Untergang als schöpferische Kraft unendlich höher steht als Gut und physisch Leben, welchen Stoff zu einer Tragödie des Geistes bietet Lenau's Schicksal dar! Es war so tragisch, daß man den Tod willkommen heißen mußte, der dem traurigen Dasein ein Ende machte. Die innere, unendlich tiefe Gluth des wahren Dichters brach als Feuersbrunst aus, und legte den Dichtertempel in Asche.

Lessing, Gotthold Ephraim, der Reformator der deutschen Nationalliteratur, geboren am 22. Januar 1729 zu Kamenz in der sächsischen Oberlausitz, schrieb bereits als Student in Leipzig die Mehrzahl seiner anakr. Gedichte und kleinen Dramen. Seine „Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters", seine Gedichte unter dem Titel „Kleinigkeiten" erschienen früh. Er redigirte seit 1753 den gelehrten Theil der „Vossischen Zeitung," veröffentlichte seine „Kleine Schriften" (2 Bände) und die „Theatralische Bibliothek" und gab 1755 sein Trauerspiel „Miß Sara Sampson" heraus, womit er dem Drama eine neue Bahn in Deutschland brach. In Verbindung mit F. Nicolai und Moses Mendelssohn begann er die „Bibliothek der Schönen Wissenschaften" und die „Literaturbriefe," dichtete die „Fabeln," „Emilia Galotti" und „Virginia." 1760 ward er zum Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ernannt, ging sodann als Sekretär des General Tauenzien nach Breslau und schuf hier seine Meisterwerke „Minna von Barnhelm" und „Laokoon, oder über die Grenzen der Poesie und Malerei", die durch Form und Gehalt den nachhaltigsten Einfluß auf Aesthetik und Alterthumswissenschaft ausübten. 1767 übernahm er die Leitung eines Nationaltheaters zu Hamburg, und dieser Zeit verdanken wir seine „Dramaturgie" (2 Bände 1768), ein höchst bedeutendes Werk. 1770 wurde er als Bibliothekar nach Wolfenbüttel berufen: Er veröffentlichte 1774 und 1778 die „Wolfenbüttler Frag-

Digitized by Google

mente eines Ungenannten," als deren Verfasser später H. S. Reimarus bekannt wurde. Er verwickelte sich hierdurch in theologische Kämpfe. Die geistreiche Schrift „Antigötze" ging aus diesen Kämpfen hervor, desgleichen sein „Nathan der Weise." Durch diese Schriften war L. der Begründer einer freiern religiösen Richtung. Hieran schlossen sich „Ernst und Falk, Gespräche über die Freimaurerei" (1778) und seine letzte literarische Arbeit „Die Erziehung des Menschengeschlechts." Er starb am 15. Febr. 1781 zu Braunschweig. Seine Verdienste um die deutsche Poesie Kritik, Alterthumskunde, Theologie, insbesondere um die Ausbildung der deutschen Sprache und des deutschen Styls, kurz, in fast allen Gebieten des geistigen Lebens, sind unberechenbar und können von der Nachwelt nie genug gewürdigt werden. Einer der größten Philosophen, welche je gelebt haben, sagte: „Lessing ist der scharfsinnigste deutsche Schriftsteller." Wir weisen hier auf das vortreffliche Werk: „G. E. Lessing, sein Leben und seine Werke," von Danzel (Band 1, Leipzig 1850; Band 2, von Guhrauer, 1853—54). Gesammtausgaben sind erschienen bei Göschen (Gotha) und F. W. Thomas (Philad.)

Lichtenberg, Georg Christoph, Physiker und witziger Schriftsteller, geboren am 1. Juli 1742 zu Oberamstädt bei Darmstadt, gestorben am 24. Februar 1799 als Professor zu Göttingen, hatte wegen seiner satyrischen Angriffe gegen die verschiedensten Zeitrichtungen vielfache literaturische Kämpfe zu bestehen. Seine satyrischen und scherzhaften Aufsätze sind gesammelt in Lichtenberg's „Vermischten Schriften" (9 Bände, Göttingen 1800—5;" vollständig mit der „Erklärung von Hogarth's Kupferstichen," von seinen Söhnen, 14 Bände, 1844—53). Lichtenberg hatte einst eine Berühmtheit, wie sie später Heine zu Theil geworden ist.

Lichtwehr, Magnus Gottfried, geboren am 30. Januar 1719 in Wurzen, gestorben am 7. Juli 1783 zu Halberstadt als preußischer Regierungsrath und Mitglied der Landesdeputation, hat sich als Fabeldichter rühmlichst bekannt gemacht. Seine Hauptwerke sind die „Vier Bücher Aesopischer Fabeln" (Leipzig 1748).

Digitized by Google

Mörike, Eduard, Dichter der neuen schwäbischen Schule, geboren am 8. September 1804 zu Ludwigsburg, früher Pfarrer, lebt als Lehrer zu Stuttgart. Seine bedeutendste Arbeit ist der Roman „Maler Nolten" (2 Thle., Stuttgart 1832); ihm schließt sich zunächst die liebliche „Idylle vom Bodensee" (Stuttgart 1846) an. Außerdem schrieb er Gedichte (2. Aufl., Stuttgart 1848), „Iris" (Stuttgart 1839), eine Reihe von Novellen und Erzählungen, „Das Stuttgarter Hutzelmännlein" (Stuttgart 1853).

Oehlenschläger, Adam Gottlob, ausgezeichneter dän. Dichter, geboren am 14. November 1779 auf Fredericksberg bei Kopenhagen, ward 1810 Professor der Aestethik zu Kopenhagen und starb am 20. Januar 1850 als dänischer Conferenzrath. „Aladdin," „Hakon Jarl," „Correggio" waren seine ersten Arbeiten. Des Dichters Ruf wurde hierdurch begründet. „Corregio" ist vornehmlich zu nennen, eine der lieblichsten dramatischen Dichtungen. „Nordens Guder," (1819) „Fiskeren" und „Helge," hiermit erreichte er den Höhenpunkt. Deutsch von ihm selbst bearbeitet erschienen seine „Werke" zweimal gesammelt (18 Bde., Breslau 1829—30 und 21 Bde., 1839).

Oettinger, Eduard Maria, Bibliograph und Belletrist, geboren am 19. November 1808 zu Breslau von israelitischen Aeltern, redigirte seit 1829 zu Berlin, Hamburg, Mannheim, Leipzig verschiedene humoristisch-satyrische und andere Blätter und zeichnete sich in allen seinen Schriften durch satyrisches Talent aus. Unter seinen Romanen sind besonders hervorzuheben: „Der Ring des Nostradamus" (3. Aufl. 3 Bde., Leipzig 1853); „Onkel Zebra;" (7 Bde., Leipzig 1842—43); „Jerome Napoleon und sein Capri" (3 Bde., Dresden 1853).

Pfarrius, Gustav, lebt als Gymnasial-Oberlehrer in Köln.

Pfeffel, Gottlieb Konrad, geboren am 28. Juni 1736 zu Kolmar, nach seinen Rechtsstudien in Halle seit 1757 gänzlich erblindet, dirigirte von 1773—92 unter dem Namen einer Kriegsschule

Digitized by Google

ein akadem. Erziehungshaus für die protestantische Jugend zu Kolmar, und starb am 1. Mai 1809. Pfeffel ist einer der besten Fabeln- und Epigrammendichter. Seine „Poetische Versuche" füllen 10 Bände (neue Aufl., Tübingen 1802—10); ebenso seine „Prosaische Versuche" (Tübingen 1810—13).

Es war eine Zeit, wo Pfeffel's Werke ungemeines Aufsehen machten. Die Zeit verschlingt Alles. Andere Zeiten, andere Volkeschriftsteller. Allein nichts desto weniger erinnert man sich der alten, aus der Mode gekommenen, öfters mit Vergnügen, falls man nicht nach Modernem hascht, und falls man Jedem mit Recht und Billigkeit das Seine gibt

Prutz, Robert Ernst, Dichter und Literarhistoriker, geboren am 30. Mai 1816 zu Stettin, lebte literarisch thätig seit 1839 unter mancherlei polizeilichen Verfolgungen, bis er 1849 als außerordentlicher Professor der Literaturgeschichte nach Halle berufen ward. Er schrieb viel. Als: „Der göttinger Dichterbund" (Leipzig 1841); „Geschichte des deutschen Journalismus" (Bd 1. Hannover 1845); „Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters" (Berlin 1847); „Kleine Schriften zur Politik und Literatur" (2 Bde., Merseburg 1847); „Neue Schriften" (2 Bde., Halle 1854). Von seinen „Dramatische Werke" (4 Bde., Leipzig 1847—49) sind „Moritz von Sachsen" und „Die politische Wochenstube," von seinen Romanen besonders „Das Engelchen" (3 Bde., Leipzig 1851), „Felix" (2 Bde., Leipzig 1851) und „Der Musikantenthurm" (3 Bde., Leipzig 1855) zu nennen. Bleibenden Werth besitzen sein „Literarisch-historisches Taschenbuch" (6 Bde., Hannover 1843—48) und das von ihm 1851 mit Wolffsohn begründete, seit October desselben Jahres allein redigirte „Deutsche Museum."

Reffelt, Joh. Hermann Rudolph, geboren am 12. Dezember 1811 zu Bramsche bei Osnabrück, war nach absolvirtem Gymnasium Zögling des Schullehrer Seminars zu Osnabrück. Er war mehrere Jahre Lehrer an verschiedenen Orten. Wegen seiner

Digitized by Google

freisinnigen Dichtung wurde ihm seine Stellung vielfach verleidet und er entschloß sich, nach Amerika auszuwandern. Er kam 1856 selbst hier an; war an der Schule des Herrn Dulon bis Ostern l. J. beschäftigt. Er gründete eine eigene Schule, um darin frei, selbstständig wirken zu können. Er hat sich durch sein „Rechenbuch für deutsche Schulen" bekannt gemacht. Seine literarische Erzeugnisse sind zerstreut in vielen Journalen abgedruckt worden. Einen kleinen Theil davon hat er 1856 herausgegeben.

Reinick, Robert, Maler und Dichter, geboren 1805 zu Danzig, ging, ein Schüler von Begas in Berlin, nach Düsseldorf, dessen schönste Künstlerperiode er mit verlebte und starb am 7 Februar 1852 zu Dresden. Seit 1830 lieferte er viele vortreffliche Bilder. Er gab das „Liederbuch für deutsche Künstler" (Berlin 1833 und öfter) mit Kupfern heraus. Seine „Lieder eines Malers mit Randzeichnungen für seine Freunde" (Düsseldorf 1838) welches 31 Originalradirungen von Reinick und 30 von andern Düsseldorfer Künstlern enthält, gehört zu den ersten und vorzüglichsten Werken dieser Art. Mit Richter gab er Hebel's „Allemanische Gedichte" heraus, wozu er die hochdeutsche Uebersetzung lieferte. Seine eigenen „Gedichte" (Berlin 1844; 2. Aufl. 1852) zeichnen sich durch Frische und Naivität aus.

Robert, Ernst Friedr. Ludwig, Dichter, ein Bruder der berühmten Rahel, verehelichten Varnhagen von Ense, geboren am 16. Dezember 1778 zu Berlin, gestorben am 5. Juli 1832. Er zeigte sich am bedeutendsten in seinen satyr.-epigrammatischen Ergüssen.

Rückert, Friedrich, berühmter lyrischer Dichter, geboren am 16. Mai 1789 zu Schweinfurt, zuerst Professor der orientalischen Sprachen zu Erlangen, ging 1840 als Professor nach Berlin, entsagte jedoch bereits 1846 aller akademischen Thätigkeit und lebt seitdem auf seinem Gute Neuseß im Koburgischen. Am höchsten von seinen lyrischen Dichtungen, durch die er der Liebling unserer

Digitized by Google

Zeit geworden, stehen z. B. sein „Liebesfrühling," „die Griechischen Tageszeiten," „Die sterbende Blume." Sein Lehrgedicht „Die Weisheit des Brahmanen" hat mancherlei Anfechtungen erfahren, ist jedoch dessenohngeachtet ein modernes „Buch der Weisheit." Rückert ist berühmt als Uebersetzer orientalischer Dichtungen. Er ist ein Meister in der Sprache wie es Wenige gibt.

Sallet, Friedrich, Dichter, geboren am 20. April 1812 zu Neisse, diente bis 1838 im preußischen Militär und starb am 21. Februar 1843. Sein Hauptwerk ist das 1839 geschriebene „Laienevangelium" (4. Aufl., Breslau 1847) welches auch in seinen sämmtlichen Schriften (5 Bde., Breslau 1845) enthalten ist.

Saphyr, Moritz Gottlieb, Journalist, Dichter, geboren 1794 zu Pesth, von jüdischer Abstammung, gab zu Berlin und München mehre Zeitschriften heraus, begann 1837 zu Wien den „Humorist." 1850 gab er einen humoristisch-satyrischen Volkskalender heraus. Seine Werke fanden vorzüglich in Wien (wo es wie überall viele gibt, denen Witz höher gilt als Wissenschaft und welche die Zeit gerne vertändeln) großen Anklang. Es erschienen von ihm nebst den vor 1850 herausgegebenen Werken: „Fliegendes Album" (2 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1854); „Humoristische Abende" (Leipzig 1854).

Schiller, Joh. Christoph Friedrich von, geboren am 11. November 1759 zu Marbach in Würtemberg, Sohn des Joh. Kaspar Schiller, Hauptmann und später Inspektor auf dem herzoglichen Lustschlosse Solitude, und dessen Gattin Elisabeth Dorothea, geborene Kodweiß.—Schiller war Zögling der Mititär-Akademie zu Solitude, wo er zuerst Jurisprudenz, dann Medizin studirte, aber mit besonderer Vorliebe Geschichte und das Studium alter und neuer Dichter trieb. Seine ersten dramatischen Versuche übergab er dem Feuer und schrieb darauf „Die Räuber," ein Werk, welches von Jugend-Rausch aber auch von großartiger Fähigkeit Zeugniß gibt. Der Herzog nahm daran Anstoß und ver-

Digitized by Google

bot ihm, da er inzwischen als Militär-Arzt angestellt war, Anderes als medicinische Schriften drucken zu lassen. Schiller entzog sich dem Zwange durch Flucht und begab sich nach Bauerbach bei Meiningen, ein Gut der Frau von Wolzogen, woselbst er „Fiesco" und „Cabale und Liebe" vollendete; „Don Carlos" ward damals entworfen. 1783 ging er nach Mannheim, wo er auf Dalberg's Betrieb Theaterdichter ward.

1785 ging er nach Leipzig, dichtete in Gohlis sein „Lied an die Freude." Zu Ende des Jahres vollendete er „Don Carlos" der mit außerordentlicher Begeisterung aufgenommen wurde.

1787 ging Schiller nach Weimar, wo ihn Herder und Wieland freundlich aufnahmen. In Rudolstadt lernte er seine nachherige Gattin Charlotte von Lengefeld kennen; auch traf er hier zuerst mit Göthe zusammen und erhielt 1789 eine außerordentliche Professur der philosophischen Facultät zu Jena, wo er Geschichte und Kantische Philosophie trieb. Seine philosophischen Abhandlungen und historischen Werke stammen aus dieser Periode. Schiller erhielt von allen Seiten Beweise der Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste. Es folgten seine übrigen dramatischen Werke „Wallenstein" (1799), „Maria Stuart" (1800), „die Jungfrau von Orleans" (1801), „die Braut von Messina" (1803) und „Wilhelm Tell" (1804). Seine außerordentliche Thätigkeit war die Ursache seines frühen Todes. Er starb am 9. Mai 1805. Seine sämmtlichen Werke erschienen bei Cotta (Stuttgart) und F. W. Thomas (Philadelphia).

Schiller ist nebst Göthe der berühmteste deutsche Dichter. In dem Kreise der Jugend und des schönen Geschlechtes scheint er vor Goethe den Vorrang zu besitzen. Schiller ist der Repräsentant des deutschen Gefühles, der Phantasie, des idealen Zuges. Er ist der beliebteste Dichter des deutschen Volkes. Keine andere Nation hat einen Schiller aufzuweisen. Sein Schwung, seine edle Liebe des Wahren und Schönen, seine sittliche Reinheit drücken sich in allen Werken aus, welche sein Genius geschaffen hat. Seine Werke sind die moderne Bibel des deutschen Volkes. Er hat die Jugend begeistert durch die edeln erhabenen Werke seines Genius und wird gelesen werden, so lange es einem Deutschen geben wird

Digitized by Google

Schlegel, August Wilhelm v., Dichter und Orientalist, geboren am 8. September 1767 zu Hannover, zeigte schon früh ein ungemeines Talent für den Versbau, studierte zu Göttingen, war Mitarbeiter an Schiller's „Horen," sowie an dessen Musenalmanachen und an der „Allgemeinen Literaturzeitung." Von ihm stammt die meisterhafte Uebersetzung des Shakspeare (9 Bde. Berlin 1797—1810). Er übersetzte musterhaft in seinem „Spanischen Theater" fünf Stücke Calderon's. Seine „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur" wurden in fast alle gebildeten Sprachen übersetzt. Seit 1818 wirkte er als Professor an der Universität Bonn und widmete sich auch dem Studium der orientalischen Literatur, wovon seine Uebersetzungen vieler orientalischen Werke zeugen.

Schlegel, Carl Wilhelm Friedrich v., des vorigen Bruder, geboren am 10. März 1772 zu Hannover, hielt seit 1800 mit großem Beifall philosophische Vorlesungen, trat später leider zum Katholizismus über und zeigte sich als Gegner der religiösen und politischen Freiheit. Er lebte zu Wien, wo berühmte protestantische Renegaten immer die beste Aufnahme fanden. Seine „Geschichte der alten und neuen Literatur" (2 Bde. Wien 1815) ist ein Werk von bleibendem Werthe.

Schubart, Christian Friedrich Daniel, Dichter, geboren am 26. März 1739 zu Obersontheim in Schwaben, studierte Theologie, führte aber ein unstätes, ausschweifendes Leben, ist berühmt wegen seiner großen musikalischen Befähigung, war kurze Zeit Musikdirektor zu Ludwigsburg; 1777 ward er wegen der in seiner „Deutschen Chronik" verbreiteten falschen Nachricht vom Tode der Kaiserin Maria Theresia auf die Festung Hohenasperg gebracht. Er hatte zehn Jahre ohne Verhör im Kerker gesessen und erlangte durch seine „Gedichte aus dem Kerker" (1785) und den „Hymnus auf Friedrich dem Großen" seine Freiheit. Er starb am 10. October 1791 als Direktor der herzoglichen Hofmusik und des Theaters zu Stuttgart.

Digitized by Google

Simrock, Carl, Dichter und Germanist, geboren am 28. Aug. 1802 zu Bonn, trat 1823 in preußische Dienste, wurde 1830 davon ausgeschlossen; 1850 erhielt er die Lehrkanzel der deutschen Sprache und Literatur zu Bonn. Simrock ist bekannt als trefflicher Uebersetzer älterer deutscher Dichtungen, als der „Niebelungen," „Walther's von der Vogelweide" u. s. w. Von seinen übrigen Werken sind außer den Gedichten (Leipzig 1844) noch bedeutend: „Rheinsagen," „Deutsche Volksbücher," „Das Heldenbuch," „Handbuch der deutschen Mythologie."

Thümmel, Moritz August von, Schriftsteller, geboren am 27. Mai 1738 auf Schönfeld bei Leipzig, war bis 1783 Koburgischer Minister, lebte seitdem zumeist auf Reisen und starb am 26. October 1817 zu Koburg. Sein Hauptwerk ist: „Reise in die mittägigen Provinzen von Frankreich" (10 Bde .Leipzig 1791—1805). Eine von ihm selbst veranstaltete Sammlung seiner Werke erschien zu Leipzig seit 1812 (6 Bde.) wozu Grumer's Lebensbeschreibung Thümmel's den 7. Band bildet.

Tiedge, Christoph August, Dichter, geboren am 14. Dezember 1752 zu Gardeleben in der Altmark, widmete sich nach dem Aufgeben seiner juristischen Laufbahn der Poesie. Er trat zuerst mit poetischen Episteln auf, die, wie überhaupt seine Dichtungen, meist von didaktisch-elegischem Charakter sind.

Uhland, Johann Ludwig, lyrischer Dichter, geboren am 26. April 1787 zu Tübingen, seit 1812 Advocat zu Stuttgart, wirkte seit 1813 als Dichter mächtig ein auf die nationalen und Freiheitsbestrebungen seines weitern und engern Vaterlandes, war seit 1819 Mitglied der Würtembergischen Ständeversammlung und gehörte von 1833 zu den geachtetsten Mitgliedern der constitutionellen Opposition. Seit 1839, wo er die Wahl ablehnte, lebte er in Zurückgezogenheit, die er 1848 verließ, um an der

Digitized by Google

„Deutschen Nationalversammlung" Theil zu nehmen, wo er der Linken angehörte.

Die erste Auflage seiner „Gedichte" erschien 1815, die eilfte 1853 zu Stuttgart. Uhland ist berühmt als Lyriker; die meisten seiner Romanzen und Balladen sind Volkseigenthum geworden. Dies ist das beste Lob des Dichters — sein Name hat einen wahrhaft schönen Klang. — Berühmt sind seine gelehrten Werke: „Ueber Walther von der Vogelweide" (Stuttgart 1822), „Ueber Mythus der nordischen Sagenlehre von Thor" (Stuttgart 1836) und die meisterhafte Sammlung „Alter hoch- und niederdeutscher Volkslieder" (Bd. 1. Stuttgart 1844—45).

Voß, Johann Heinrich, berühmt als Uebersetzer, Kritiker und Dichter, geboren am 20. Februar 1751 zu Sommersdorf im Mecklenburgischen, starb nach sehr abwechselnden Lebenslagen am 20. März 1826 als Professor zu Heidelberg. Seine Uebersetzung der „Odysse" ist meisterhaft. Nebstdem hat er noch viele Werke aus dem Griechischen und Lateinischen übersetzt. Seine Uebersetzung des Shakspeare ist hervorzuheben, die er mit seinen Söhnen vollendete.

Seine „Louise" sichert ihm den Ruhm, darin spricht sich die reinste deutsche Gemüthlichkeit aus.

Weiße, Christian Friedrich, Begründer der komischen Oper in Deutschland, am bekanntesten aber als Jugendschriftsteller, als welcher er die Bahn zum Bessern brechen half. Er ward geboren am 8. Januar 1726 zu Annaberg im sächsischen Erzgebirge und starb am 16. Dezember 1804 zu Leipzig. Seine „Lieder für Kinder," sein „Kinderfreund" (24 Bde. 1776—82) und der Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes" sind seine pädagogischen Werke, wodurch sein Ruf weit verbreitet wurde. Seine „Lustspiele" (Leipzig 1783), „Komische Opern" (3 Bde. Leipzig 1777) und „Lyrische Gedichte" (3 Bde. Leipzig 1772) wurden einst mit Vorliebe gelesen. 1826, zur Feier seines hundertjährigen

Digitized by Google

Geburtstags, wurde durch Sammlungen eine Schule für arme Kinder in Annaberg unter dem Namen „Weißensstiftung" errichtet.

Weitzmann, Carl, schwäbischer Volksdichter, gestorben 1828.

Zachariä, Just. Friedr. Wilhelm, Dichter, geboren am 1. Mai 1723 zu Frankenhausen in Thüringen, gestorben am 30. Jan. 1777 als Professor am Carolinum zu Braunschweig. Seine poetischen Schriften erschienen in Braunschweig (9 Bde., 1763 bis '65; 2. Aufl., 2 Bde., 1772), wozu später noch ein Band „Hinterlassene Schriften" (Braunschweig 1781) kam, herausgegeben von Eschenburg und begleitet von Zachariä's Lebensbeschreibung.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort von Dr. Anton Füster ... 1
Einleitung von Dr. O. L. B. Wolff ... 3
Apel, J. A. St. Johannes und seine Katze ... 19
Arndt, E. M. Trinklied ... 23
Arnim, L. A. v. Heutige Ritterprobe ... 25
Canon auf einen Lichtputzer ... 27
Baggesen, J. Philosophisches Trinklied ... 28
Bechstein, L. Der Verdrüßliche ... 31
Becker, N. Die treue Haut ... 33
Blumauer, J. A. Aus Virgils Aeneis travestirt ... 35
Bürger, G. A. Der Kaiser und der Abt ... 41
Castelli, J. Fr. Sanct Martin ... 47
Der Stotterer ... 49
Chamisso, A. p. Tragische Geschichte ... 51
Claudius, M. Die Geschichte von Goliath und David; in Reime gebracht ... 53
Delius, N. Ein militärischer Adonis ... 55
Eginhardt. Das Lied vom Rocke. Parodie ... 57
Eichendorff, J v. Der Polack ... 70
Falk, J. D. Die Schauspieler. Parodie ... 71
Hoffmann v. Fallersleben. Der erste April ... 74
Mauskätzchen ... 75
Müller und Schneider ... 76
Der Spittelleute Klagelied ... 76
Feuchtersleben, E. v. Epigramme ... 78
Freiligrath, Fr. Prinz Eugen, der edle Ritter ... 81
Eine Geusenwacht ... 82
Fröhlich, A. E. Adelschlauheit ... 86
Herablassung ... 87
Der alte Radgaul und das Füllen ... 88
Von ... 88
Gaudy, Fr. v. Alt und Jung ... 89
Que de bruit pour une omelette! ... 90
Wo bleibts? ... 92
Gellert, Ch. F. Die kranke Frau ... 94
Der gute Rath ... 98

Digitized by Google

Seite

Gerhard, Wm. Hans ohne Sorgen 99
Der Fuhrmann 100
Der Trinker 102
Gleim, J. L. W. Amor ein Werber 104
Die Macht des Weines. — Gleiche Gedanken 105
Göckingk, F. L. G. v. Predigt am Magdalenentage 106
Goethe, J. W. v. Musen und Grazien in der Mark 108
Schneider-Courage 110
Vorschlag zur Güte 111
Legende 111
Gotter, F. W. Blaubart 114
Grün, A. Der treue Gefährte 120
Gruppe, O. Fr. Wer hat's gesehen 122
Das Mädchen spricht 123
Hagedorn, Fr. v. Die verliebte Verzweiflung 124
Hartmann, M. Rheimchronik des Pfaffen Mauritius, Caput I—V 126
Caput I. Die Wiener Märtyrer 126
Caput II. Die symbolischen Thiere 154
Erste Taubenpost 165
Zweite „ 167
Dritte „ 171
Vierte „ 173
Fünfte „ 175
Caput III. Traumbuch für Michel 186
Erstes Traumgesicht. Von dem Weibe in der Wüste 192
Zweites „ Von den Gesegneten 194
Drittes „ Vom Kirchhof 196
Viertes „ Vom Augsburger Hof 211
Fünftes „ Die Huldigung 213
Sechstes „ Von der eisernen Jungfrau 215
Caput IV. Essen Kossuth! 221
Es lebt ein Volk im Osten 227
Werbung 228
Wiegenlied der ungarischen Mütter 230
Kommorn ꝛc. 233
Oesterreich 234
Kossuth 236
Die 150 Husaren 240
Der arme Jude 244
Der Diamant „Bem" 248
Die Wiener Studenten 249
Görgey 250

Digitized by Google

Seite

Debreczin 251
Caput V. Apostel und Apostaten 253
Ein Gebet 259
Batthyany 267
Haug, J. Ch. F. Pater Samuel 279
Hebel, J. P. Hans und Verone 281
Das Herlein 283
Der Schwarzwälder im Breisgau 285
Der Winter 286
Heine, H. Zwei Ritter 289
Holtei, K. v. Sassafras und Sassaparille. (Im Schlesischen Dialekt) 292
Die Männer im Walde 294
Hölty, L. H. Ch. Apollo und Daphne 295
Immermann, K. Der Traum von der Flasche 297
Kästner, A. G. Epigramme 302
Kind, F. Der Stieglitz 306
Der große Christoph 310
Kinkel, G. Mythos 317
Kopisch, A. Soldatenlied 319
Des kleinen Volkes Ueberfahrt 320
Kortüm, C. A. Die Jobstade. (Neunzehntes Kapitel) 323
Langbein, A. F. E. Das Abenteuer des Pfarrers Schmolke ꝛc. 334
Lenau, Nic. Auf ein Faß zu Oehringen 341
Lessing, G. E. Die Küsse 344
Das aufgehobene Gebot 345
Die Gespenster 346
An den Wein 347
Phyllis an Damon 348
Für wen ich singe 349
Die schlafende Laura 350
Der Donner 351
Der müssige Pöbel 351
Die Brille 352
Lichtenberg, G. Chr. Simple, jedoch authentische Relation ꝛc. 355
Lichtwehr, M. G. Der Kobold 367
Mörike, Ed. Des Schloßküpers Geist zu Tübingen 369
Lammwirths Klagelied 373
Monolog des Hamlet. (Travestirt) 374
Oehlenschläger, A. G. Vergleichung 377
Oettinger, E. M. Mein Kind ich muß nach Hause gehn 378
Die wahren Fürsten 379
Pfarrius, Gustav. Der Trunk aus dem Stiefel 381

Digitized by Google

Seite
Pfeffel, G. C. Die Pilger 383
Prätzel, K. G. Feldherrnkränke. (Erster Gesang) 385
Prutz, R. Tanzlied 394
Reffelt, H. Der Sänger 396
Reinick, R. Curiose Geschichte 398
Robert, L. Publikum 399
Röller. Der belehrte Weiberhasser 400
Rückert, Fr. Der Spielmann 403
Scherz 405
Das Ballspiel 405
Amor ein Besenbinder 406
Die Göttin im Putzzimmer 409
Des Mundes Schutzrede ꝛc. 412
Ja und Nein 416
Sallet, F. v, Herr Specht 417
Saphir, M. G. Schmollen und Brummen 420
Männlich und Weiblich 423
Die Maus, die Ratte und des Nachbars Frau 426
Recept, eine gute Frau zu bekommen 428
Recept, einen guten Mann zu bekommen 431
Schiller, F. v. Shakespeare's Schatten. (Parodie) 435
Schlegel, A. W. v. Variationen ꝛc. 437
Schlegel, F. v. Eulenspiegel's guter Rath 439
Schubart, C. F. D. Mährchen 443
Simrock, K. J. Der Schmidt von Sollingen 446
Thümmel, M. A. v. Der Vogelsteller 448
Tiedge, C. A. Die Orakelglocke 449
Trömer, J. C. Vom Schmied zu Uttjerbeck 451
Uhland, L. Unstern 409
Romanze vom Recensenten 471
Glossen. 1. Der Recensent 472
2. Romantiker und Recensent 473
3. Die Nachtschwärmer 475
Graf Eberstein 476
Voigts, F. Der neue Actäon 478
Voß, J. H. Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins 482
Schwergereimte Ode 484
Weitzmann, C Lob der Narrheit 488
Weiße, C. F. Das goldene und eiserne Zeitalter 490
Wihl, L. Das Fräulein an der Himmelsthür 492
Zachariae, F. W. Aus: Murner in der Hölle. Ein scherzhaftes Heldengedicht 493
Biographien der Dichter 499

Digitized by Google